

NAMIBIA BERUFSJAGDVERBAND



POSITIONSPAPIER

Die Wichtigkeit der Jagd für den Naturschutz



Vorstand und Personal der NAPHA

vlnr
Kauna Jonas
Axel Cramer
Delin Rooinasie
Kai-Uwe Denker
Tanja Dahl
Royston Wright
Danene van der
Westhuyzen
Riva Namene

Einleitung

Seit etlichen Jahren tobt ein ideologischer Streit zwischen Jägern und Jagd-Gegnern, wobei beide Gruppierungen beteuern, dass es ihnen um den Schutz der Natur ginge. Dieser Streit hat im Jahre 2015 neue Ausmaße erreicht, als die unglückselige Erlegung des Löwen Cecil, zu einem Zeitpunkt aufgepeitschter Emotionen im Zuge des „Bloodlions Filmes“ (der die abscheulichen Praxis des „Canned Lion hunting“ aufzeigt), es Propaganda-Machern ermöglichte, weitverbreitete Anti-Jagd Sentiments hervorzurufen, welche, zum Beispiel durch Trophäen Transport Embargos, sich negativ auf den praktischen Naturschutz auswirken.

Es muss weiterhin festgestellt werden, dass eine zunehmende Naturentfremdung in weiten Teilen der westlichen Welt eine sachliche Diskussion nicht erleichtert.

Die Angelegenheit wurde zu einem Maße emotionalisiert und in den elektronischen Medien in einer Weise dargestellt, die eine ordentliche Debatte unmöglich machte. Der Vorstand der Namibischen Berufsjagdvereinigung (NAPHA) hat sich damals entschlossen, sich nicht an der Aufregung zu beteiligen, sondern eine Rückkehr zu sachlicher Betrachtung abzuwarten, um zu gegebener Zeit mit sachlicher Argumentation zu einem besseren Verständnis der Jagd beizutragen, die – vorausgesetzt sie erfolgt in nachhaltiger Weise und im Einklang mit ethischen Grundsätzen – ganz entscheidend zum Schutz wilder Tiere und deren Lebensräumen beiträgt. Und dies – so hoffen wir – ist tatsächlich das Anliegen beider Seiten.

Da wir uns nun in einem neuen Jahr befinden und eine nüchterne Analyse im besten Interesse praktischen Naturschutzes unbedingt erforderlich ist, möchten wir hiermit nun einige Aspekte ansprechen.

Es folgen einige Abhandlungen zu Themen, die der NAPHA Vorstand als bedeutsam erkannt hat und die von verschiedenen Vorstandsmitgliedern erarbeitet wurden, als da sind:

- ◆ **Allgemeine Gedanken zur Jagd, Seite 3**
- ◆ **Emotionen im Zusammenhang mit der Jagd, Seite 7**
- ◆ **Der Nutzen für Menschen in abgelegenen ländlichen Regionen Afrikas, Seite 11**
- ◆ **Wirtschaftlicher Nutzen der Jagd für Namibia, Seite 13**
- ◆ **Aufklärung zu jagdlichen Themen, Seite 21**
- ◆ **Vermenschlichung und Ausstatten von Wildtieren mit Sendern, Seite 22**
- ◆ **Schluss, Seite 26**
- ◆ **Kurzprofil der Vereinigung, Seite 27**

Es ist unsere Hoffnung, dass interessierte Gruppierungen und Personen diese Abhandlungen lesen und sich mit dieser Thematik auseinandersetzen mögen, sodass eine sachliche Debatte zum Wohle natürlicher Lebensräume und darin lebender Wildtiere möglich ist.

Allgemeine Gedanken zur Jagd, von Kai-Uwe Denker, Präsident der NAPHA

Da der Schutz natürlicher Lebensräume und der darin lebenden Wildtiere – also Naturschutz im weiteren Sinne – das erklärte Ziel beider Gruppierungen ist, scheint es wichtig, zunächst einmal auf emotionslose Weise festzustellen, was eigentlich im besten Interesse intakter Natur ist. Anti-Jagd Bemühungen liegt zu einem großen Maße das Unvermögen zugrunde, den Tod als eine unabänderliche Realität natürlicher Zusammenhänge zu akzeptieren. Da jedoch Naturschutz als solcher die Grundlage der Debatte ist, sollten wir zuvorderst die Natur verstehen.

Alle natürlichen Systeme beruhen auf Nahrungsketten und natürlichen Kreisläufen, auf dem Grundsatz von „Fressen und Gefressen-Werden“, auf dem „Gesetz des Jägers und des Gejagten“.

Wir müssen akzeptieren, dass der Tod eine völlig normale Gegebenheit in der Natur ist.

Alle Verjüngung auf Erden beruht auf den Prinzip von Geburt, Wachstum und Tod, Dieser Grundsatz gilt im Tierreich ebenso wie in der Pflanzenwelt. Bei Betrachtung des üppigen Pflanzenwuchs auf nährstoffreichen, gut durchwässerten Böden stellt sich schnell heraus, dass nicht einmal unter den Pflanzen ein friedvolles, harmonisches Miteinander existiert.

Jede Pflanze, jedes Insekt, jeder Vogel befindet sich in ständigem Wettstreit um einen Platz an der Sonne, um das Recht zu Leben, um die Nahrung, um das Recht sich zu paaren, sich fortzupflanzen und zu vermehren.

Dies ist das fundamentale Prinzip des Lebens. Dies ist das fundamentale Prinzip der Natur. Die Pflanzenwelt wiederum stellt die Grundlage für das Gedeihen verschiedenartiger Facetten des Tierreichs. Das Zebra frisst Gras und der Kudu Blätter. Der Löwe dann frisst das Zebra und den Kudu, die Hyäne und der Geier schließlich ernähren sich von den Überresten des vom Löwen gerissenen Zebras und Kudus und Bakterien zersetzen am Ende die Überreste aller Lebewesen, sodass der Kreislauf aufs Neue einsetzen kann.

Auch wenn einzelne Facetten dieses Kreislaufes grausam erscheinen mögen, ist dieses System die Grundlage auf der ein harmonisches Zusammenspiel allen Lebens beruht. Kein Glied dieses Kreislaufes ist „gut“ oder „böse“. Das Zebra ist nicht „gut“, weil es Gras frisst, noch ist der Löwe „böse“, weil er Fleisch frisst.

Auch wenn wir dazu neigen, stets nach einem Paradies auf Erden zu suchen, so müssen wir doch akzeptieren, dass der Tod ein unabdingbares Bestandteil allen Lebens ist und fundamentale Voraussetzung für die stete Verjüngung in der Natur.

Und die weitaus größte einzelne Todesursache in der Natur besteht im „aktiven Töten“.

An dieser Stelle möchte ich die Angelegenheit des „Todes als Teil der Natur“ für einen Moment zurückstellen und mich einer wichtigen Naturschutz-Sorge zuwenden: Der Zerstörung natürlicher Lebensräume durch den modernen Menschen.

In den frühen 1970er Jahren mussten Personen und Institutionen, welche sich tatsächlich für den Naturschutz einsetzten, feststellen, dass ein Jagdverbot, das sie selbst gefordert hatten, nicht die erwünschten Resultate zum Schutz bedrohter Tierarten erbrachte. Damals war Afrika nicht einmal im Fokus solcher Erörterungen. Es ging um den Schutz von Tierarten, die in Europa und Nord Amerika durch fortschreitende Industrialisierung und die Intensivierung der Landwirtschaft bedroht wurden und zu deren Schutz ein Jagdverbot gefordert worden war.

Eine sorgfältige Untersuchung der Ursachen für den Rückgang dieser Arten brachte zutage, dass nicht Bejagung, sondern die Zerstörung natürlicher Lebensräume durch folgende Haupt-Faktoren der Grund für die Misere vieler Arten war:

1. Intensive Landwirtschaft
2. Luft- und Gewässerverschmutzung
3. Straßenverkehr
4. Verbauung und Gewässerregulierung
5. Zerstörung der Lebensräume durch menschliche Ausdehnung, Bergbau und andere Formen der Industrialisierung¹

Negative Auswirkung durch die regulierte Jagd auf gesunde Wildtierpopulationen konnten nicht festgestellt werden. Im Zuge dieser Erkenntnis kam es zur Einführung des Prinzips der

¹ M.E. Reiterer, Ärgernis Jagd, Leopold Stocker Verlag

nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen. Dieses Prinzip wurde mit besonderem Erfolg in Afrika umgesetzt, wo die Zerstörung natürlicher Lebensräume (und damit der Rückgang wilder Tiere) durch menschliches Bevölkerungswachstum und damit einhergehender Industrialisierung gerade erst eingesetzt hatte. Durch dieses Konzept konnte der Rückgang von Großwild, welches in Europa und Nord Amerika nahezu verschwunden war, in Afrika trotz großflächigem Lebensraumverlust eingedämmt werden.

Speziell Namibia konnte sich als ein Land mit erfolgreicher Naturschutzstrategie etablieren. Die Tatsache, dass die Zerstörung natürlicher Lebensräume das größte wirkliche Naturschutz-Problem ist, macht den Schutz natürlicher Lebensräume zur obersten Naturschutz-Priorität.

Es ist unbestrittene Tatsache, dass Jagdausübung durch das Konzept der nachhaltigen Nutzung zum Erhalt von Lebensräumen beiträgt, und dies ist – wie oben erläutert –, die oberste Naturschutz Priorität, denn ohne geeignete Lebensräume gibt es keine Wildtiere.

Die moderne westliche „Konsum- und Wegwerfgesellschaft“ trägt erheblich zur Zerstörung natürlicher Lebensräume bei, sei es durch Umweltverschmutzung, den steigenden Bedarf an Rohstoffen und die Intensivierung der Landwirtschaft mit einhergehender Verwendung schädlicher Pestizide und der Anlage großflächiger Mono-Kulturen.

Die Jagdausübung dahingegen macht alternative Formen der Landnutzung möglich, die zum Erhalt von Lebensräumen beitragen. Hiermit soll nicht über die Realitäten und Notwendigkeiten der modernen westlichen Lebensweise geurteilt werden. Es soll nur darauf hingewiesen werden, dass die Jagdausübung zum Erhalt von Lebensräumen beiträgt – und dies ist die oberste Naturschutzpriorität unserer Zeit.

Um es vereinfacht auszudrücken: Die Jagd trägt nicht zum fortschreitenden Tod unserer Umwelt bei; im Gegenteil.

An dieser Stelle möchte ich zu der Angelegenheit „Tod in der Natur“ zurückkehren.

Der Tod in vielfältiger Weise, sei es durch Prädatoren, Seuchen, Hungertod aufgrund von Klimafaktoren (Dürre in Afrika oder strenge Winter in der Nord-Halbkugel) oder Altersfaktoren, ist hundertfache tägliche Realität in jedwedem natürlichen System. Dies ist keine Frage von „Recht“ oder „Unrecht“, es ist schlicht Voraussetzung für das natürliche Gleichgewicht.

Hier möchte ich auf die folgende wissenschaftlich untermauerte Aussage hinweisen: Regulierte, nachhaltige Jagd (welche schließlich nur eine Form natürlicher Prädation ist) greift lediglich anderen Sterblichkeitsfaktoren vor, die alle dem natürlichen Gleichgewicht dienen, wie Seuchen, Hungertod oder Alter.²

Jagdgegner argumentieren, dass Trophäenjagd weder moralisch noch ökologisch nachhaltig sei, da

- a) Trophäenjagd auf bedrohten Arten wie Löwe und Elefant ausgeübt werde
- b) Durch Trophäenjagd gezielt solch Tiere eliminiert würden, die für den Bestand besonders wichtig seien

An dieser Stelle soll die moralische Rechtfertigung nicht diskutiert werden, dass ist Thema der nächsten Abhandlung.

Insoweit die Bejagung bedrohter Arten wie Löwe und Elefant angesprochen ist, muss einmal mehr betont werden, dass diese Arten im Besonderen durch den Verlust von Lebensraum bedroht sind. Löwe und Elefant benötigen riesige Streifgebiete und kommen dadurch in ständigen Konflikt mit zunehmenden landwirtschaftlichen Aktivitäten wie Ackerbau und Viehzucht, die mit der menschlichen Ausbreitung einhergehen.

Der namibische Grundsatz der „nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen“ hat zu alternativen Formen der Landnutzung geführt, welche diesen Konflikt-Arten den Lebensraum erhalten. Der Beitrag durch ausländische Trophäenjäger, die Löwen und Elefanten über eine Abschussquote einen finanziellen Wert verleihen, ist besonders wichtig, weil dadurch Ernteschäden und Viehverluste der örtlichen Bevölkerung kompensiert werden.

Die wachsende Intoleranz gegenüber Elefanten und Löwen und die wahllose Beseitigung von Löwen in Namibias nördlichen Kommunalgebieten, ist der ständigen Einmischung von Tierrechtsbewegungen in das Prinzip der nachhaltigen Nutzung zuzuschreiben.

² Heribert Kalchreuter, Die Sache mit der Jagd, BLV Verlagsgesellschaft

Was das Argument betrifft, demnach Trophäenjagd gezielt solche Tiere eliminieren würde, die für den Bestand besonders wichtig seien, muss zunächst einmal gesagt werden, dass durch die Trophäenjagd nur ein sehr kleiner Prozentsatz einer Population entnommen wird. Die durchschnittliche Entnahme durch Trophäenjagd variiert zwischen 0,6% (beim Elefanten) und 2% (bei Antilopen) einer Population. Idealerweise werden jene Stücke entnommen, die den Lebenszyklus überschritten und ihre biologische Aufgabe erfüllt haben; alte Tiere mit abgenutzten, ausdrucksstarken Trophäen – dies schließlich ist die Essenz der Trophäenjagd. Die NAPHA unterstützt diesen Ansatz durch die prestigeträchtige „Wildbahnmedaille“, welche Anreize schafft, gut veranlagte Tiere alt werden zu lassen, damit sie ihre natürliche Aufgabe innerhalb der Population erfüllen.

Am Beispiel des Löwen Cecil und des Hundertpfünder-Elefanten, deren Erlegung zu der Aufregung des vergangenen Jahres geführt hat, möchte ich einmal die ökologischen Aspekte beleuchten, welche als Hebel gegen die Jagd benutzt werden.

Der Löwe Cecil war dreizehn Jahre alt. Wissenschaftliche Studien haben ergeben, dass sich Löwen in dem Alter zwischen fünf und acht Jahren auf dem Zenit befinden und in der Lage sind, ihre Position als Rudelführer zu verteidigen. Im allgemeinen werden männliche Löwen in freier Wildbahn selten älter als zehn Jahre. Aus rein ökologischer Sicht war der Tod von Cecil ohne jede Bedeutung. In der einen oder anderen Form stand er unmittelbar bevor.

Was den Hundertpfünder-Elefant betrifft, so liegt mir nicht genügend Information vor, um dessen Alter zu schätzen. Aber aus irgendeinem Grund glauben viele Menschen, dass derlei Elefanten, mit Stoßzähnen die fast bis zum Boden reichen, das von den Elefantenkühen bevorzugte Schönheitsideal sei. Diese Annahme hat keinerlei wissenschaftliche Grundlage; im Gegenteil. Solch riesige Stoßzähne beeinträchtigen die Beweglichkeit der Bullen und sind im Kampf um die Vorherrschaft unter den Tieren hinderlich. Somit sind solche Bullen gezwungen, Kämpfe zu vermeiden und auf Paarungsprivilegien zu verzichten oder aber sie zertrümmern sich die plumpen Stoßzähne während Kämpfen, wie sich am Beispiel der berühmten Kruger Park Bullen Joao, Duke und vielen anderen gezeigt hat, wenn sie nicht gar in den Kämpfen getötet werden, wie beispielsweise die Bullen Hlanganini, Tshokwane und andere außergewöhnliche Stoßzahnträger. Außergewöhnliches Trophäenwachstum mag für Fotografen und Jäger gleichermaßen interessant sein, ist jedoch nicht von ökologischer Bedeutung. Es ist nicht im Interesse des Naturschutzes, wenn derlei Ereignisse aus dem Zusammenhang gerissen und für ideologische Kampagnen missbraucht werden.

Es kann zusammengefasst werden, dass es besonders wichtig ist, dass potentielle Konflikt-Arten wie Löwe und Elefant, die in besonderem Maße durch Lebensraumverlust und Zusammenstöße mit menschlichen Interessen bedroht sind, einen finanziellen Wert haben, um deren langfristigen Schutz zu gewährleisten. Auch muss angemerkt werden, dass menschliche Einmischung in natürliche Gegebenheiten (wie z.B. die Erschließung von künstlichen Wasserstellen zu landwirtschaftlichen Zwecken und die Beseitigung von natürlichen Beutegreifern wegen Konflikten mit landwirtschaftlichen Interessen) zu der Störung des natürlichen Gleichgewichtes geführt hat, mit einhergehender überproportionaler Vermehrung bestimmter Arten, die zu fürchterlichen Seuchen führt, wie beispielsweise die Kudu-Tollwut in Namibia. Reduzierung durch nachhaltige Nutzung ist die logische Maßnahme, um das natürliche Gleichgewicht wiederherzustellen.

Es darf festgestellt werden, dass die regulierte Trophäenjagd zum Schutz natürlicher Lebensräume beiträgt und keine negativen ökologischen Auswirkungen hat, wie am Beispiel des erfolgreichen Prinzips der nachhaltigen Nutzung in Namibia auch in der Praxis nachgewiesen wird.

Es bleibt die Frage bestehen, ob – unter Beachtung der Tatsache dass der Tod in vielfältiger Weise eine völlig natürliche Gegebenheit ist – der Mensch nicht Teil der Natur sein und an ihr Teil haben darf.

Die Natur beruht auf dem Prinzip des „Fressen und Gefressen werden“, auf dem Prinzip von Jäger und Gejagtem. Dies, wie oben auseinandergesetzt, ist keine Frage von „gut“ oder „böse“ – es ist Voraussetzung für ein natürliches Gleichgewicht. Wir sollten nicht vergessen, dass der Mensch einst Teil dieser wunderbaren Natur war, bevor er sich umweltzerstörenden Entwicklungen und Technologien zuwandte.

Möchten wir noch Natur? Dürfen wir gar wagen zu denken, dass der Mensch sich von der Natur lösen kann? Ist die Natur böse? Oder ist es nur der Mensch der böse ist, wenn er ein natürliches Leben führt? Ist der Mensch gut, wenn er der Natur den Rücken kehrt?

Und wenn wir zu der Erkenntnis kommen, dass wir die Natur möchten und sie gar brauchen, welche Rolle darf der Mensch in der Natur spielen?

Aus welchem Grunde dürfte der Mensch nicht teil natürlicher Gegebenheiten sein, wenn seine Interessen und seine Instinkte dies erlauben und solange seine Aktivitäten nachhaltig sind und im Rahmen ethischer Grundsätze verlaufen?

Diese Fragen bringen uns zu Angelegenheiten jagdlicher Emotionen und ihrer moralischen Rechtfertigung.

Emotionen im Zusammenhang mit der Jagd, von Kai-Uwe Denker, Präsident der NAPHA

Von der Autorin von „Jenseits von Afrika“, Tania Blixen, stammt folgende Aussage: „Überhaupt kann man sagen, dass Jagen stets eine Liebesangelegenheit ist. Der Jäger ist verliebt in das Wild; echte Jäger sind wirkliche Tierfreunde.“³ Diese Aussage muss widersprüchlich erscheinen, dennoch ist sie wahr. Es ist sehr, sehr schwierig dies zu Erklären, aber schließlich ist es nicht die einzige wertvolle menschliche Emotion, die sich nur schwer erklären lässt. Aus rein sachlichen Naturschutzerwägungen, mag es wichtiger sein, festzustellen, dass Jäger aufgrund ihrer Passion zum Naturschutz beitragen und sich hiermit abzufinden, anstatt zu versuchen die Emotionen zu erklären, die mit der Jagd verbunden sind. In dieser Weise betrachten Menschen mit emotionslosen Erwägungen zum Naturschutz die Jagd als „notwendiges Übel“ erfolgreicher Naturschutzstrategien. Im Interesse praktischen Naturschutzes könnte man es dabei belassen.

Aus zweierlei Gründen ist dies jedoch nicht mehr möglich. Einmal sind radikale Jagdgegner nicht bereit dies zu akzeptieren und versuchen die Jagd als „moralisch verwerflich“ abzustempeln. Außerdem sind wir Jäger felsenfest davon überzeugt, das nachhaltige und waidgerechte Jagd eine wichtige, moralisch vertretbare Tätigkeit ist; wir sind nicht bereit uns als die „Bösen“, als „notwendiges Übel“ des Naturschutzes brandmarken zu lassen.

Die Diskussion über Legalwaffen in den Händen der Bürger im Zuge von Amokläufen in Deutschland, führte zu Studien des Psychologen Professor Dr. Heubrook; unter anderem zu einer umfassenden Persönlichkeitsdiagnostik bei welcher Jäger und Nicht-Jäger mittels einer Stichprobe verglichen wurden.⁴ Ziel der Studie war es herauszufinden, wie Personen, die legalen Zugang zu Waffen haben, „gestrickt“ sind. Sind sie gefährlicher? Wie gehen sie mit ihrer Verantwortung um?

Dabei schnitten die Jäger deutlich besser ab, als die nichtjagende Vergleichsgruppe: Höhere Lebenszufriedenheit, niedrigere Aggressivität, bessere Impulskontrolle und so weiter.

Dies weist darauf hin, dass Tätigkeiten in der Natur und eine ursprüngliche, naturnahe Lebensweise, Lebenszufriedenheit und innere Gelassenheit mit sich bringen – Eigenschaften die in städtischen Gesellschaften nicht immer ohne Weiteres vorhanden sind und bei deren Fehlen es mitunter zu vielfachen unkontrollierbaren emotionalen Ausbrüchen kommt.

Es muss demnach etwas zutiefst befriedigendes und emotional wertvolles an der Jagd sein. Wie kann dies erklärt werden?

Zunächst einmal muss darauf hingewiesen werden, dass die Jagdleidenschaft nicht anerzogen wird. Sie entspringt der menschlichen Natur, ist ein uralter Instinkt. Wissenschaftlern zufolge kam es zur „Menschwerdung“ und zum Ursprung aller Kulturfähigkeit unserer Vorfahren, als Homo erectus, der erste „Frühmensch“, der ausschließlich aufrecht ging, sich vom reinen Pflanzenfresser zu einem Mischkostverwerter mit hohem Fleischanteil umstellte. Die größte Veränderung während der Umwandlung von Tier zu Mensch fand im zentralen Organ, dem Gehirn statt. Die Vergrößerung des Gehirnvolumens führte zu einem erhöhten Energieverbrauch – und die Quelle für diese Energie war Fleisch.

Daraus ergeben sich zwei wichtige Folgerungen. Zum Ersten legten die ausgeprägten Jagdinstinkte und Jagdfertigkeiten unserer Vorfahren die Grundlage aller menschlichen Kultur. Zum Zweiten kam es mit der Menschwerdung zu wachsender Bewusstwerdung und schließlich zu Umsicht und Mitgefühl und damit war die Grundlage gelegt, zu dem, was wir Moral nennen.

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass ein derart wichtiger Aspekt in der menschlichen Evolution zutiefst in der menschlichen Natur verankert ist. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass die Jagd nicht etwa eine perverse Neigung ist, wie manch ein Jagdgegner hinstellen möchte, sondern unter natürlichen Gegebenheiten eine völlig normale Tätigkeit.

Dennoch gibt es neben der Kulturfähigkeit einen anderen wichtigen Unterschied zwischen Mensch und Tier: Der Mensch hat ein Gewissen. Auch wenn wir die Relevanz natürlicher

³ Tania Blixen, Schatten wandern übers Gras, Rowolt Taschenbuch Verlag GmbH

⁴ Internet: JAWINA Interview "Gemischte Gefühle"

Gesetzmäßigkeiten akzeptieren, ist ein Mensch kein wildes Tier. Seine Tätigkeiten sollten im Rahmen grundsätzlicher menschlicher Werte wie Umsicht und Mitgefühl verlaufen.

Wir Jäger möchten in aller Deutlichkeit betonen, dass Jagd stets strengen Regularien und einem ethischem Kodex unterliegen sollte und nachhaltig zu sein hat.

Es ist zutiefst befriedigend, ein ursprüngliches Leben zu führen; „vom Lande zu leben“.

Dies mag in der Zufriedenheit ersichtlich werden, die der Bauer verspürt, der über sein Feld blickt und schließlich die Ernte einholt. Es besteht für den Angler eine tiefe Befriedigung nicht nur darin einen Fisch aus dem Wasser zu ziehen, sondern mehr noch, den Frieden eines stillen Gewässers zu genießen. Für den Jäger entspringt eine enorme Zufriedenheit im Erleben ursprünglicher Wildnis und Teil dieser zu sein. Ist dieses Gefühl unrecht? Bei allem gebotenen Respekt – wem steht das Urteil darüber zu, dass der Mensch nicht Teil eines natürlichen Systems sein darf, ihm nicht erlaubt sein sollte, wilde Beeren oder Pilze zu sammeln? Es ihm nicht zusteht, einen Fisch zu fangen oder ein Wildtier zu erlegen?

Ist es nicht vielmehr eine Frage gegenseitiger Toleranz, einen jeden selbst darüber entscheiden zu lassen, ob er an der Natur teilhaben möchte oder lieber ein naturentfremdetes Leben zu führen – selbstverständlich stets unter Beachtung grundsätzlichen Verständnisses einer umsichtigen Behandlung aller Lebewesen und unter der Voraussetzung, dass die Nachhaltigkeit stets gewährleistet ist. In diesem Zusammenhang muss beachtet werden, dass moderne westliche Lebensformen in ihrer Naturzerstörung, in ihrem Abgas-Ausstoß und der allgemeinen Umweltverschmutzung nicht nachhaltig sind. Es besteht dringender Bedarf an Programmen, um der fortschreitenden Zerstörung natürlicher Lebensräume entgegenzuwirken. Nachhaltige Jagd ist ein solches.

Die Mehrheit der unvoreingenommenen Öffentlichkeit stimmt der Jagd aus Gründen der Fleischversorgung bei, wohingegen die Trophäenjäger als die „Bösen“ unter den Jägern ausgemacht werden. Diese Ansicht hat ihren Ursprung in zwei Aspekten. Zunächst – und dies gestehen wir vorbehaltlos ein – in gewissen negativen Auswüchsen der Trophäenjagd, die wir als „Trophäensammeln“ und nicht als wirkliche Jagd betrachtet sehen möchten. Der Unterschied liegt darin, dass Trophäensammler irgendwelche Egozentriker sind, die ihrer Eitelkeit zu dienen versuchen, indem sie mit ihren Trophäen angeben, ohne sich irgendwelche Gedanken über die Umstände zu machen unter welchen sie diese Trophäen erwerben. Dies hat zu wirklich abscheulichen Praktiken wie „canned hunting“, „put and take“ usw. geführt.

Außerdem besteht ein Missverständnis darüber, was Trophäenjagd (bitte beachten sie: nicht Trophäensammeln) eigentlich bedeutet. Um dies zu verstehen, müssen wir in die Vergangenheit blicken.

In früheren Zeiten, als Jäger noch auf primitive Mittel wie Keulen, Schlingen, Speere, Pfeil und Bogen angewiesen waren, bedurfte es großer Fertigkeit, sich dem Wild soweit zu nähern, dass diese Waffen eingesetzt werden konnten. Das eigentliche Töten war für die Beute dann grausam und schmerzvoll. Das Bedürfnis effektiv und human zu töten, führte zur Entwicklung von Feuerwaffen, welche die Jagd auch sehr erleichterten.

Und nun kommt ein springender Punkt: Im Gegensatz zu landläufiger Meinung wird die Fleischjagd oftmals zu einem Akt des „Tötens für Fleisch“ reduziert. Das erste beste Tier – und häufig viele Tiere hintereinander – werden zur Strecke gebracht, um „Fleisch zu machen“.

Bei der Trophäenjagd dahingegen geht es um das Erleben, um das in der Natur sein, während man auf der Suche nach Fleisch ist. Der Jäger sucht nach einem ganz speziellem, erfahrenen und alten Stück und einmal gefunden, versucht er es mit fairen Methoden zu überlisten. Er schießt nicht auf das erste beste Stück. Gelingt es ihm nicht dieses spezielle Stück zu finden und zu überlisten, so ist er bereit mit leeren Händen Heim zu kehren.

Wer auf diese Weise wirklich Teil der Natur war, ihre Gesetze und Gesetzmäßigkeiten erkannt hat – Leben und Tod, Seuchen und Prädation und stete Verjüngung durch Neugeburt und erneuten Tod auf vielfache Weise zur Erhaltung des natürlichen Gleichgewichtes –, wem es unter widrigen Wildnis-Bedingungen gelungen ist herrliches Wild zu erbeuten, der spürt: Ja, es ist in Ordnung zu jagen. Denn Leben und Tod und Jagd sind Teil der Natur.

Es liegt ein schmaler Grat zwischen „guter, waidgerechter Jagd“ und unfairer menschlicher technischer Überlegenheit. Wir sind uns dessen bewusst und wir wissen, dass ein Überschreiten

dieses Grats, und das bewusste Herbeiführen unfairer oder unnatürlicher Umstände zu vielerlei Negativ-Abweichungen von ehrlicher Jagd geführt hat.

Grundsätzlich jedoch bedeutet Trophäenjagd Fleischjagd unter erschwerten Bedingungen. Ein Trophäenjäger ist dem Bedürfnis entwachsen, das erste Beste oder viele Tiere zu schießen.

An dieser Stelle möchte ich zu der Aussage Tanja Blixens' zurückkehren. Die Tatsache das der Jäger das Wild liebt und verehrt, hat ihr äußeres Zeichen auch darin, dass er Trophäen (Erinnerungsstücke) behält. Das ganze Wesen der Wildtiere wird in wunderbarer Weise in dem Gehörn und dem Fell der Tiere reflektiert. Manch ein Nicht-Jäger hängt sich das Geweih eines Hirsches über das Garagentor. Das Gehörn eines Kudus oder einer Rappenantilope, ja das Fell eines Löwen, ziert manch eine Touristen Lodge. Sie tragen einen Hauch der Wildnis in unsere Behausungen. Ist dies falsch?

Wir sollten tolerant und praktisch bleiben. Müssen diese zweifelsohne schönen Naturerzeugnisse in der Wildnis verrotten, nur weil einige Menschen eine ideologische Kampagne gegen eine althergebrachte natürliche menschliche Tätigkeit führen? Wo fängt dies an und wo hört es auf? Dürfen wir Mineralien oder bizarre Holz-Stückchen in unseren Wohnungen aufbewahren?

Der Trophäenjäger ist ein hingebungsvoller „high-end“ Tourist, der bereit ist, in abgelegene Regionen zu reisen und unter widrigen Umständen zu jagen, ja sogar bereit ist mit leeren Händen heimzukehren. Diese Art Tourist mit hohem finanziellen „Input“ bei „geringem ökologischen Fußabdruck“ ist für den Schutz echter Wildnisgebiete unersetzlich.

Dies bringt mich zu dem letzten noch offenen Aspekt: warum erlegen Trophäenjäger Tiere wie Löwen und Leoparden, obwohl das Fleisch nicht dem menschlichen Verzehr zugeführt wird? Die Antwort liegt in der Verkettung aller Kreaturen in der Natur. Um in der Natur zu überleben, muss jede Kreatur sich in eine natürliche Hierarchie einordnen. Leichtfüßige Wesen wie Antilopen und Gazellen können sich auf ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit verlassen, um zu überleben. Schwerfälligere Arten wie Büffel oder Elefanten, aber auch Paviane, verlassen sich im „survival of the fittest“ auf Verteidigungs-Strategien.

Die Art Homo sapiens hat zu Urzeiten etwas durchgesetzt, dass man die „natürliche Scheu der Tiere vor dem Menschen“ nennt. Dies war überlebensnotwendig, wollte man das Überleben des Menschen und seines Nachwuchses (und später seines Viehs) sichern, denn Homo sapiens war eine verletzbare Art. Ihr Überleben basierte auf ihrem Intellekt und der Kühnheit.

Auch heute noch ist es in abgelegenen ländlichen Regionen Afrikas, wo potenziell gefährliches Wild in der Nachbarschaft des Menschen und seines Viehs lebt, erforderlich, die „natürliche Scheu vor dem Menschen“ aufrecht zu erhalten, um eine gewisse Sicherheit zu gewährleisten.

Es ist einfach nicht realistisch anzunehmen, dass beispielsweise Löwen oder Leoparden dem Menschen gegenüber „grundsätzlich friedlich seien“. Jedes Raubtier wird sich, wenn es hungrig ist, jedwedes andere Wesen zur Beute machen, das es überwältigen kann – inklusive des Menschen. Frühe Jäger haben aufgrund ihrer Kühnheit dafür gesorgt, dass sogar ein Löwe natürliche Scheu vor dem Menschen hatte. Noch heute haben Jäger diese Aufgabe zu erfüllen, um in abgelegenen Regionen Afrikas eine Ko-Existenz dieser Spezies zu ermöglichen.

Diese uralte, kühne Glut wohnt dem Menschen noch immer inne; in jedem von uns, obwohl es vielen nicht bewusst ist. Immer wieder bricht sie ab und an hervor und wird in schrecklichen Kriegen oder anderen Formen der Brutalität sichtbar, wenn sie nicht kontrolliert werden kann und der Einzelne nicht gelernt hat, sein Innerstes zu verstehen.

Sie ist nicht unterdrückbar, denn sie ist eine Voraussetzung des Überlebens. Sie ist Teil unserer Natur.

Und hierin liegt der simple Grund für die überraschenden Ergebnisse der Studie von Professor Dr. Heubrock. Jäger haben im Vergleich zu Nicht-Jägern eine höhere Lebenszufriedenheit, eine geringere Aggressivität, eine bessere Impulskontrolle und so weiter, weil Jäger, abgesehen von der tiefen Befriedigung einer ursprünglichen Lebensweise, ihre eigene Natur kennen und gelernt haben, damit umzugehen. In allen Jägerkulturen wird ethisches Verhalten und Zurückhaltung gelehrt, während durch das Jagen an sich unverzichtbare Erkenntnisse über das Prinzip des Lebens und des Sterbens gewonnen werden.

Umsichtige, nachhaltige Jagd ist eine Schule des Lebens.

Diese Aussage mag als vollständige Überraschung für Jagd-Gegner kommen, doch ein jeder, der über die Motive der Jäger, über die Frage von „Recht“ oder „Unrecht“ der Jagd urteilt, muss

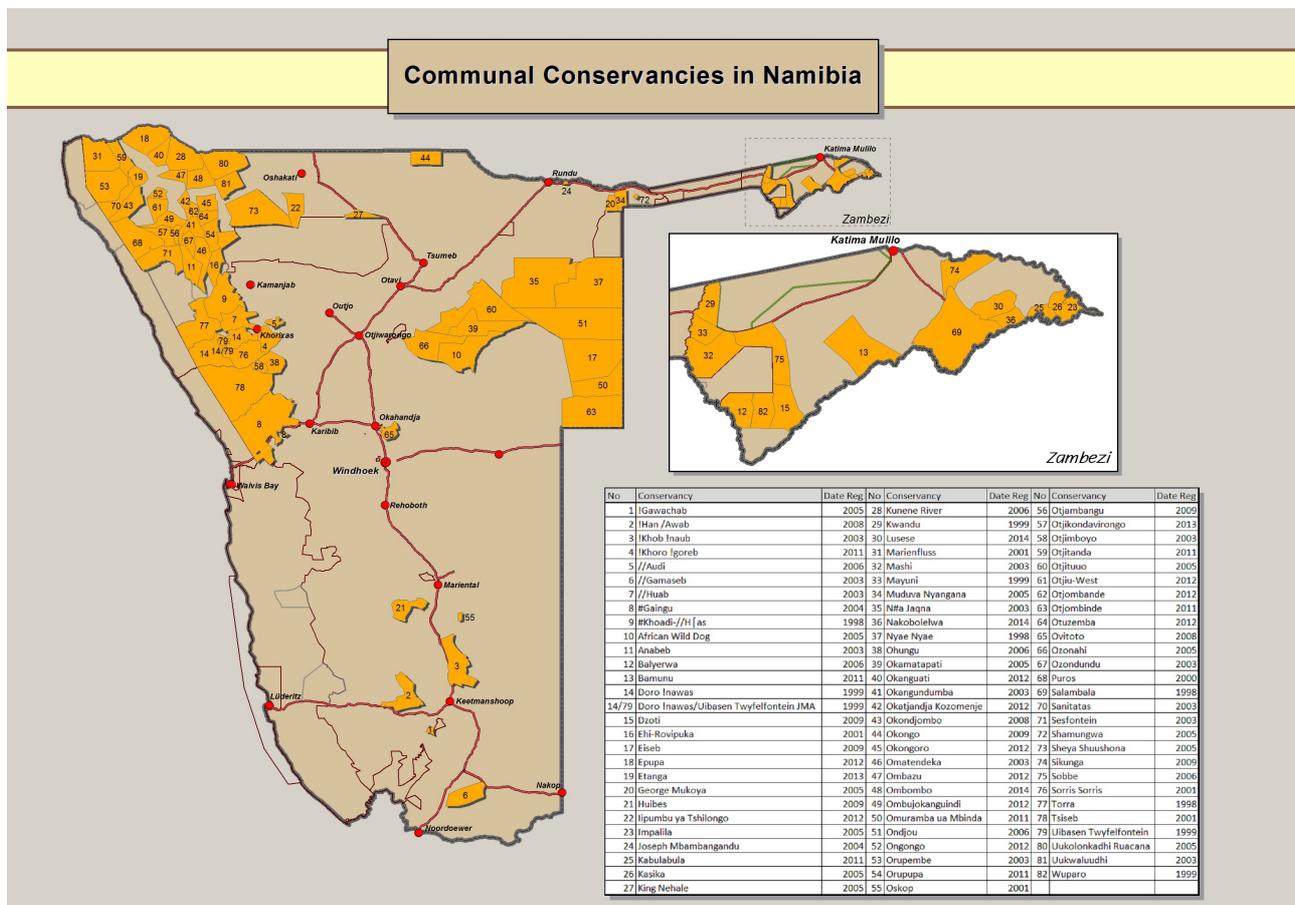
zutiefst darüber nachdenken. Die Alternative wäre die völlige Abkehr von der Natur, deren schlussendliche Konsequenz Aldous Huxley in „Schöne Neue Welt“ treffend geschildert hat.⁵ Im Anschluss an diese philosophischen Ausführungen, die zu einem besseren Verständnis der Jagd beitragen sollen, wenden wir uns in den nächsten Abhandlungen mehr praktischen Aspekten der Jagd und ihren Auswirkungen auf den Naturschutz zu.

⁵ Aldous Huxley, Schöne neue Welt, The Hogarth Press London

Der Nutzen für Menschen in abgelegenen ländlichen Regionen Afrikas, von Riva Namene, Mitglied des NAPHA Vorstandes

Im Rahmen des Konzeptes der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen wird das Programm „Kommunaler Hegegebiete“ der namibischen Regierung international als ein leuchtendes Beispiel praktischen Naturschutzes angesehen. Besonders in abgelegenen Gebieten, wo es nur wenige Einkommensquellen, dafür jedoch vielfältige natürliche Ressourcen gibt (darunter eine reiche Tierwelt, inklusive potentieller Konflikt-Spezies wie Elefanten und Löwen) trägt dieses Programm neben der Arbeitsbeschaffung auch zu einem weiteren Einkommenszweig bei.

Vom Standpunkt des Naturschutzes ist dies ungemein wichtig, da es der dortigen Tierwelt einen finanziellen Wert gibt und damit zu einer erhöhten Toleranz der Bevölkerung diesen Tieren gegenüber – vor allem auch gegenüber problematischen Arten wie Elefanten und Löwen. Wir möchten auf einen von Informationsminister Tjekero Tweya, am 4. März 2016 veröffentlichten Kabinetts-Beschluss zum Thema „Namibia’s position to oppose any call to ban or restrict hunting and the export of wildlife products from Namibia“ hinweisen.



Der Weg vom Kolonialismus zum Naturschutz

Aus geschichtlicher Sicht ist die folgende Information besonders wichtig, um die Anfänge des kommunalen Naturschutzes in Namibia zu verstehen. Das Land war bis 1918 Kolonie des deutschen Kaiserreiches. Nach dem Ende des ersten Weltkriegs wurde das damalige Deutsch-Südwest-Afrika vom Völkerbund, dem Vorläufer der Vereinten Nationen (UN), als Mandatsgebiet an Südafrika übergeben, mit der Auflage das Land "im Interesse der Bewohner" zu verwalten. Es folgten Jahrzehnte der Unterdrückung. Die Einheimischen wurden im Rahmen der Apartheitspolitik in entlegene "Reservate" gedrängt um Platz für Südafrikanische Siedler zu schaffen. Besonders in dem ariden Gebiet des Kaokoveldes, heute als Kunene-Region bekannt, musste das Vieh der Vertriebenen nun ständig mit dem dort seit Jahrhunderten vorkommenden Wildarten konkurrieren.

Um es kurz zu fassen: In diesem prekären Umfeld entstanden die ersten Gedanken und Anstrengungen an ein kommunales Hegegebiet. Die Idee wurde ursprünglich vom bekannten Wildschützer Gareth Owen-Smith auf Papier gebracht. Sein Konzept sah vor, die Verantwortung

für die wilden Tiere in die Hände jener Menschen zu geben, die sich daran gewöhnt hatten, diese zu wildern.⁶ Dieser Beitrag, größtenteils "A Gift to the Earth" entnommen, bezieht sich auf die Anfänge der kommunalen Hegegebiete, bei der die lokale Bevölkerung die gleichen Rechte im Bezug auf die dort vorkommenden Tierarten erhielten wie die privaten Farmbesitzer. Damit konnten die dortigen Bewohner neben der nachhaltigen Nutzung pflanzlichen Ressourcen wie Teufelskralle (Harpago Tee zu medizinischen Zwecken) und *Commiphora* Arten für die Parfüm Industrie auch den Foto-Tourismus und die Trophäenjagd als weiteres Standbein etablieren.

Nun, was ist ein kommunales Hegegebiet?

1. Ein kommunales Hegegebiet hat festgelegte Grenzen, die zwischen den Verwaltungsbehörden der verschiedenen Hegegebiete vereinbart werden. Diese Gebiete werden wiederum in Zonen unterteilt, welche traditionellen Ressource-Gebrauch mit den neuen Einnahmequellen durch den Foto-Tourismus, die Trophäenjagd und der Fischerei verbinden. Kommunale Hegegebiete sind beim namibischen Ministerium für Umwelt und Tourismus registriert und müssen sich an die vorgeschriebene Rechtslage halten. Ein Hegegebiet hat unter anderem:
 - Eine Verfassung
 - Ein gewähltes Management-Komitee
 - Einen Hege-Plan (Management Plan)
 - Verteilungsplan der Gewinne

Alle jagdlichen Aktivitäten in diesen Gebieten unterliegen strengen Abschussquoten, der eine Wildzählung und der „Management Plan“ zugrunde liegen.

2. Beeindruckenderweise haben 26 der gegründeten Hegegebiete finanzielle Eigenständigkeit erlangt, während 23 weitere ein Einkommen erwirtschaften, welches ihren Betrieb immerhin am Laufen hält. Allerdings: Die Hegegebiete benötigen kontinuierliche Unterstützung durch eine Reihe wichtiger Dienstleistungen des Community Based Natural Resource Management Programmes (CBNRM) wie Schulung der Vorstände, Hilfe bei der Erstellung des Management Planes, Verhandlungen mit Joint venture Partnern, etc. Es besteht ein großer Bedarf, das CBNRM-Programm zu intensivieren.⁷

Es kann festgehalten werden, dass die kommunalen Hegegebiete grundlegend zur Verbesserung der Lebensbedingungen der dortigen Bevölkerung beigetragen haben.

Die Folgenden Vorteile sind ein direktes Ergebnis der Trophäenjagd. Die Statistiken basieren auf Informationen von 82 kommunalen Hegegebieten:

- Die kommunalen Hegegebiete erwirtschaften über 70 Millionen N\$ in Form von direkten Vorteilen für die Bevölkerung.
- 13% der namibischen Bevölkerung leben in diesen Gebieten.
- 44,5% der gesamten Fläche Namibias erreicht aufgrund des Programmes einen Natur Schutz Status in verschiedener Ausführung.

Es muss die kritische Frage erlaubt sein, was das angestrebte Import-Verbot von Jagd Trophäen in die Europäische Union (EU) bezwecken soll? Eine weitere Welle von Wirtschaftsflüchtlingen, die sich auf Suche nach einem besseren Leben auf den Weg nach Europa machen, da ihnen der Lebensunterhalt entzogen wurde?

Wichtiger ist: Das Programm der Kommunalen Hegegebiete schafft ein besseres Bewusstsein und eine Toleranz für die Tierwelt, deren Schutz sich aufgrund von finanziellen Anreizen lohnt und ist als solches praktischer Naturschutz, der nun einen großen Teil der Landfläche Namibias ausmacht. Staatskonzessionen sind ein weiteres Beispiel wirtschaftliche Vorteile in Abgelegenen Regionen zu verbringen.

Die Trophäenjagd in diesen Gebieten ist einer der wichtigsten Eckpfeiler des Naturschutzes.

⁶ WWF, 'Namibia's Gift to the earth', 2002

⁷ WWF, Namibian Association of CBNRM Support Organisations NACSO

Wirtschaftlicher Nutzen der Jagd für Namibia, von Royston Wright, Mitglied des NAPHA Vorstandes

Nach der durch die Erlegung des Löwen "Cecil" verursachten Hysterie und im Zuge dessen, Aufrufe zum Verbot der Trophäenjagd, wurde ich gebeten, einen Artikel zu den wirtschaftlichen Vorteilen der Trophäenjagd für Namibia zu verfassen.

Während meiner Recherchen habe ich verschiedene Quellen zu Rate gezogen, so auch das Internet. Es war erschreckend zu sehen, wie viele pseudo-wissenschaftliche, mit Fehlern gespickte und völlig einseitige Texte dort zu finden sind. Dies ist wohl einer der großen Nachteile des Internets – dort kann ein jeder falsche Informationen angeben, ohne dafür Rechenschaft ablegen zu müssen. Es scheint deshalb ratsam, diese Quelle stets mit der nötigen Vorsicht zu behandeln.

Aufgrund der verfälschten Informationen im Internet habe ich mich während meiner Untersuchung nicht auf das Internet verlassen, sondern Informationen vor Ort gesammelt, bei jenen die tatsächlich in den Naturschutz involviert sind. Aus diesem Grunde habe ich verschiedene Instanzen zu Rate gezogen die tatsächlich in Projekte involviert sind, die Lebensumstände der Menschen vor Ort zu verbessern.

Meine Ergebnisse sind zunächst auf die Makro-ökonomischen Zusammenhänge zwischen der Trophäenjagd und dem von der Regierung anvisierten wirtschaftlichen Aufschwung des Landes gerichtet. Weiterhin werde ich mich mit den Vorteilen der Jagd in den Kommunalgebieten, sowie auf Kommerziellem Farmland befassen, und schließlich als Beispiel unsere eigene Farm hier in Namibia anführen.

Makro

Namibia ist kein wohlhabendes Land und vor allem auf seine natürlichen Ressourcen für den wirtschaftlichen Aufschwung angewiesen. Diese Abhängigkeit basiert hauptsächlich auf dem Bergbau, Fischerei, Landwirtschaft, Tourismus und; natürlich der Trophäenjagd.

Obwohl mir keine konkreten Zahlen zur Trophäenjagd im Gesamtzusammenhang vorliegen, muss festgehalten werden, dass der gesamte Tourismus, von welchen die Trophäenjagd einen wesentlichen Teil ausmacht, für 3% des gesamten Brutto-Inlandsprodukts (GDP) verantwortlich ist. Des Weiteren trägt der Tourismus einen sehr Großen Teil zur Arbeitsbeschaffung bei, welches ganz besonders vor dem Hintergrund der hohen Arbeitslosenrate Afrikas gesehen werden muss und wenn man bedenkt, dass rund 28% der namibischen Bevölkerung laut Welt Bank Statistiken von 2015 arbeitslos sind. In Namibia sind 27% aller Arbeitsplätze im Tourismus zu finden.

Man bedenke zudem, dass ein großer Teil der von der Weltbank als "arbeitslos" eingestuft Menschen, direkt von den Hegegebieten profitieren.

Wirtschaftliche Vorteile der Trophäenjagd in kommunalen Hegegebieten

Ich überlasse es einer international anerkannten Vereinigung, dem WWF (World Wildlife Foundation), auf die Vorteile der Trophäenjagd für Kommunale Hegegebiete in Namibia aufmerksam zu machen; einer WWF-Studie aus den Jahren 1998 bis 2013, mit dem Titel "**Complimentary benefits of tourism and hunting to communal conservancies in Namibia**". Es muss darauf hingewiesen werden, dass diese Studie, im Gegensatz zu vielen Pseudo-Studien im Internet, von Experten kreuzgelesen und von unabhängiger Quelle bestätigt wurde.

In dieser Studie wurden 77 Kommunale Hegegebiete in dem genannten Zeitraum untersucht. Es wird festgehalten, das

- die Vorteile von Einnahmen durch Trophäenjagd und durch Tourismus in diesem Zeitraum hegegebietübergreifend gleichauf wuchsen, wenngleich sich die Einnahmen durch die Jagd im Durchschnitt bereits nach ungefähr drei Jahren eingestellt haben gegenüber dem des Tourismus erst nach sechs Jahren.
- Trotz der unterschiedlichen Dauer können sich Trophäenjagd und der Tourismus sehr gut ergänzen und zusammen den größtmöglichen Vorteil erwirtschaften.
- Ein großer Vorteil der Trophäenjagd sind finanzielle Einnahmen zur Förderung von Management Maßnahmen und die Versorgungen der lokalen Bevölkerung mit Fleisch. Der

Tourismus ist hingegen überwiegend für die Schaffung von Arbeitsplätzen in Lodges vorteilhaft.

- Ein von dem WWF für diese Studie simuliertes Trophäenjagd -Verbot verringerte die Anzahl der Hegegebiete, die sich finanziell über Wasser halten können deutlich, während ein Stopp des gewöhnlichen Tourismus einen weniger dramatischen Effekt hatte.

Ich werde dieser Studie nun verschiedene Aspekte entnehmen und anhand derer die Vorteile der beiden Einnahmequellen auflisten.

Es hat sich gezeigt, das die folgenden Aspekte innerhalb des Foto-Tourismus/ Trophäenjagd die Norm sind:

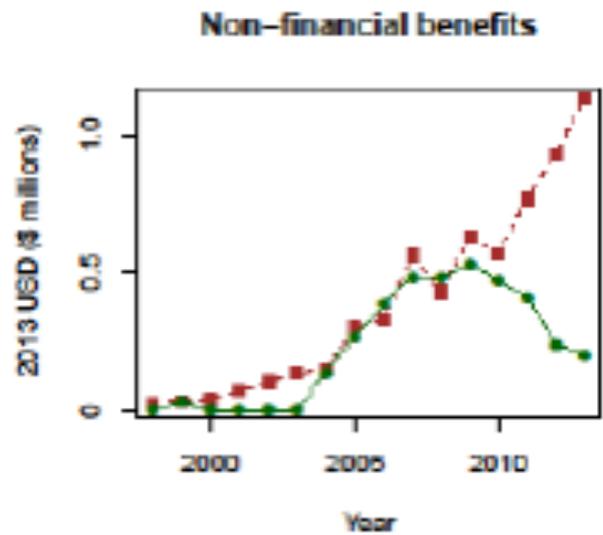
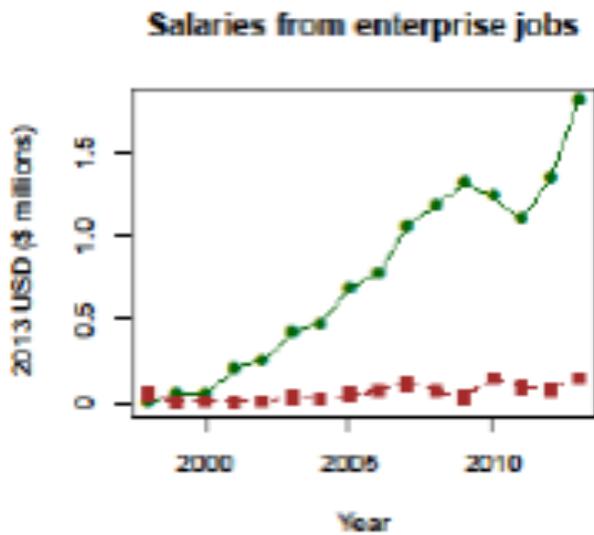
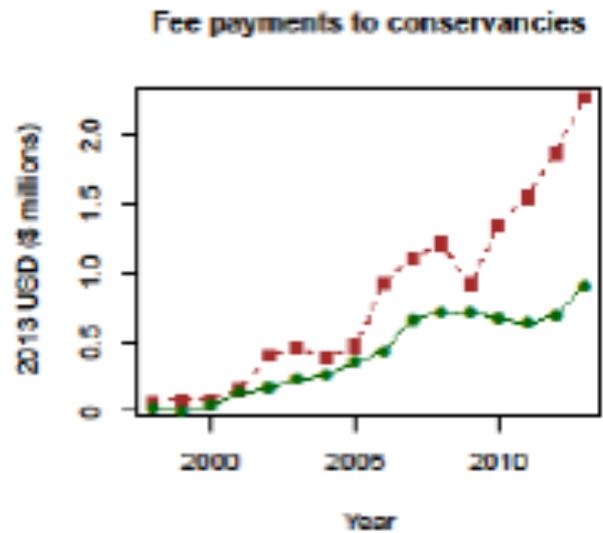
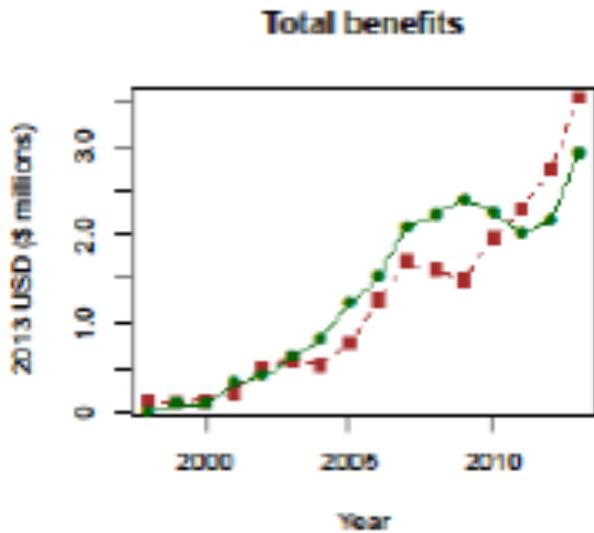
| Foto-Tourismus | Trophäenjagd |
|---|---|
| Die Gesamt-Einnahmen sind zwischen 8% und 12% zurückgegangen. | Die Gesamt-Einnahmen durch Abschüsse haben sich (je nach Art) um 30 und 75% erhöht. |
| Arbeitsplatzbeschaffung auf Lodges: 20 -50. | Arbeitsplatzbeschaffung auf Jagd-Camps: 8 – 10. |
| Lodge-Angestellte sind die Haupt-Nutznieser der touristischen Aktivitäten. | Staatliche Strukturen, Management-Kosten und die lokale Bevölkerung sind die Haupt-Nutznieser der Trophäenjagd. |
| Benötigt zu Beginn einen großes Kapital-Investment | Benötigt zu Beginn kein großes Kapital-Investment |
| Unterschiede in der Form wie Vorteile durch Tourismus und Trophäenjagd den Unterschiedlichen Gemeinden innerhalb der Hegegebiete zuflossen. Detaillierter Buchhaltungsdaten zwischen 2011 und 2015 ergaben, dass die Mehrzahl der finanziellen Vorteile durch den Tourismus in der Form von Arbeitsplatzbeschaffung für Hegegebiets-Mitglieder (58,3%) an Joint Venture Lodges besteht, während die Vertragsgebühren für die Lodges der Verwaltung der Gebiete zufließt (30%) und nicht finanzielle Vorteile insgesamt nur 11,4% ausmachen. | Im Gegensatz dazu fließt die Mehrheit des Bar Einkommens aus der Jagd (64,3%) der Verwaltung der Hegegebiete zu und weiterhin ein beachtlicher Teil der Bevölkerung als Solches, in der Form von Fleisch der erlegten Tiere zukommt (32 % oder etwa 1,4 Millionen Kg während der drei Jahre). Hegegebiete verwenden das Einkommen aus Jagd und Tourismus in einer Reihe von Formen die der gesamten Gemeinschaft zugute kommen, vor allem für Löhne der Hegegebiets-Angestellten und andere Kosten des operativen Geschäftes, aber auch zur Vergütung von Schäden durch Löwen oder Elefanten, Infrastruktur Entwicklung, usw. Unsere Ermittlungen haben aufgezeigt, dass ein Großteil der operativen Ausgaben überwiegend durch Einnahmen aus der Jagd gedeckt werden, da die Einnahmen aus der Trophäenjagd in den Jahren 2011 bis 2013 \$ 5,41 Millionen betragen (72%) und \$2,13 Millionen durch den Tourismus. |
| Sehr wenige Hegegebiete spezialisieren sich auf Lodge-Tourismus | Die meisten Hegegebiete, die einen Vorteil aus dem Lodge-Tourismus geschlagen haben, haben gleichzeitig von der Trophäenjagd profitiert. Dagegen haben mehr als die Hälfte der Hegegebiete ihren Nutzen ausschließlich aus der Trophäenjagd gezogen, da die Jagd auch bei geringerer Wilddichte sowie in fotografisch uninteressanten Gebieten durchgeführt wird. |
| Die Nachhaltigkeit des Foto-Tourismus ist in den vergangenen Jahren immer wieder in die Kritik geraten (Buckley 2004; Newsome et al. 2012). In Namibia werden vor allem die Auswirkung auf die Tiere und deren Zusammenleben bei ständiger Beobachtung, die Entwicklung von vielleicht schädlicher Infrastruktur und die Auswirkung von Co2-Abstoessen kritisch betrachtet. | Das Pro-Kopf-Einkommen der Trophäenjagd ist deutlicher höher, während Jäger zudem in kleineren Gruppen reisen und weniger auf Zeit auf Besichtigungsfahrzeugen verbringen und damit der Umwelt weniger schaden. |
| Lodges sind nur in Gegenden überlebensfähig, in denen eine gute Infrastruktur besteht, und eine große Anzahl wilder Tiere zu finden ist sowie mildes Klima herrscht. | Die Trophäenjagd kann selbst in Gegenden mit keiner bzw. schlechter Infrastruktur und in Gebieten mit weniger Wilddichte und härteren klimatischen Bedingungen überleben. |

Die Zahl der im Jahr 2013 erlegten Tiere nach Spezies und mit dem durchschnittlichen Preis nach Art sowie das gesamte Einkommen (der jeweiligen Art) der kommunalen Hegegebiete:

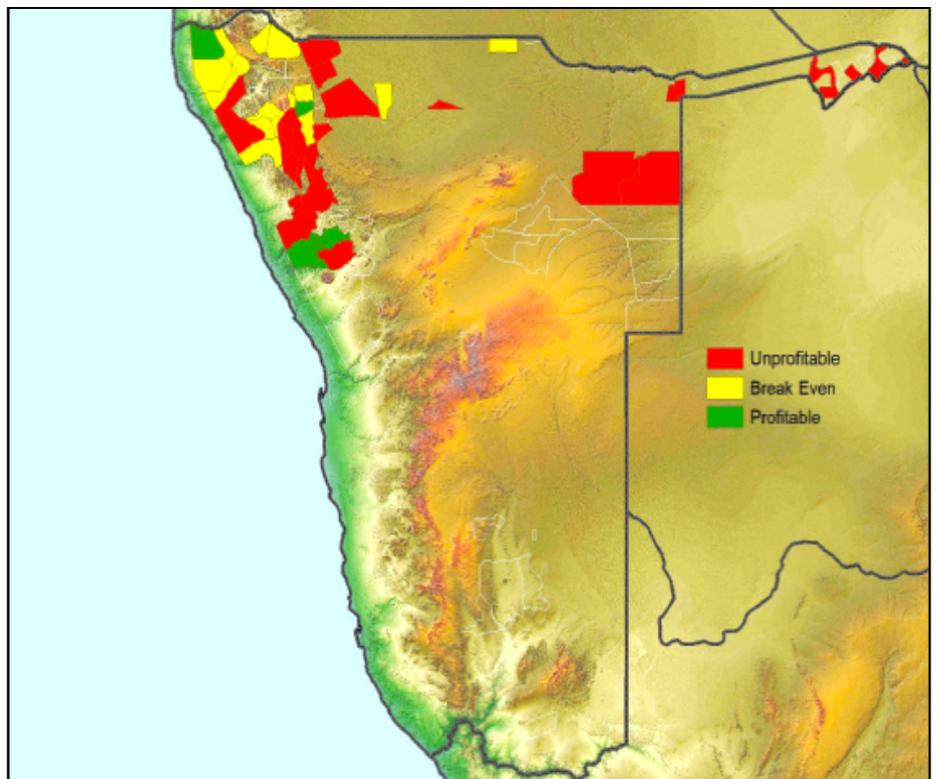
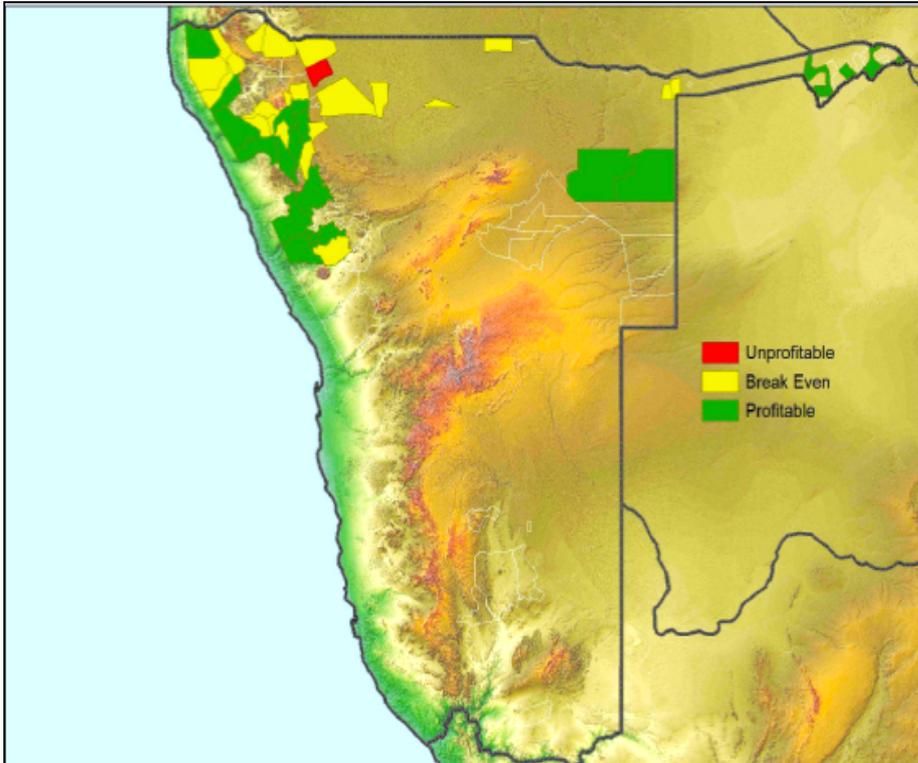
| <u>Spezies</u> | <u>Anzahl der Tiere</u> | <u>Preis Durchschnitt</u> | <u>Einkommen</u> | <u>%</u> |
|---------------------|-------------------------|---------------------------|---------------------|------------|
| Bärenpavian | 17 | 25.62 | 435.58 | 0.03 |
| Büffel | 71 | 5,497.93 | 390,352.70 | 23.4 |
| Burchells's Zebra | 22 | 388.69 | 8,550.10 | 0.5 |
| Buschbock | 1 | 746.89 | 746.89 | 0.04 |
| Elefant | 69 | 13,296.47 | 917,458.09 | 54.9 |
| Flusspferd | 31 | 2,068.26 | 64,117.43 | 3.8 |
| Giraffe | 7 | 677.80 | 4,744.50 | 0.3 |
| Gnu | 12 | 382.26 | 4,587.14 | 0.3 |
| Hartmanns Zebra | 67 | 356.54 | 23,887.76 | 1.4 |
| Impala | 22 | 180.91 | 3,980.08 | 0.2 |
| Klippspringer | 9 | 282.88 | 2,546.27 | 0.2 |
| Kudu | 55 | 449.38 | 24,718.57 | 1.5 |
| Krokodil | 22 | 1,321.06 | 29,063.28 | 1.7 |
| Kronenducker | 5 | 116.18 | 580.91 | 0.03 |
| Leopard | 11 | 2,210.79 | 24318.88 | 1.5 |
| Moorantilope | 13 | 1,190.35 | 15,474.59 | 0.9 |
| Loewe | 2 | 11,371.89 | 22,743.78 | 1.4 |
| Oryx | 60 | 274.79 | 16,490.46 | 1 |
| Riedbock | 3 | 591.29 | 1,773.86 | 0.1 |
| Pferdeantilope | 9 | 4,385.68 | 39,470.95 | 2.4 |
| Rappenantilope | 9 | 5,290.46 | 47,614.11 | 2.8 |
| Schabrackenschakal | 6 | 23.65 | 141.91 | 0.01 |
| Schwarznasen Impala | 8 | 723.55 | 5,788.38 | 0.3 |
| Strauß | 14 | 102.49 | 1,435.17 | 0.1 |
| Springbock | 89 | 154.56 | 13,756.85 | 0.8 |
| Steinböckchen | 10 | 89.73 | 897.61 | 0.1 |
| Tüpfelhyäne | 5 | 297.30 | 1,486.41 | 0.1 |
| Warzenschwein | 17 | 187.03 | 3,179.46 | 0.2 |
| Wasserbock | 1 | 1,037.34 | 1,037.34 | 0.1 |
| TOTAL | 667 | - | 1,671,379.05 | 100 |

Vorteilsschaffung aller kommunalen Hegegebiete im Rahmen der namibischen „Community-Based Natural Resource Management Program“ von 1998 bis 2013. Jagd = Vierecke; Tourismus = Kreise

a) Vorteile, gesamt; b) Einnahmen durch Gebühren; c) Gehälter; d) nichtfinanzielle Vorteile.



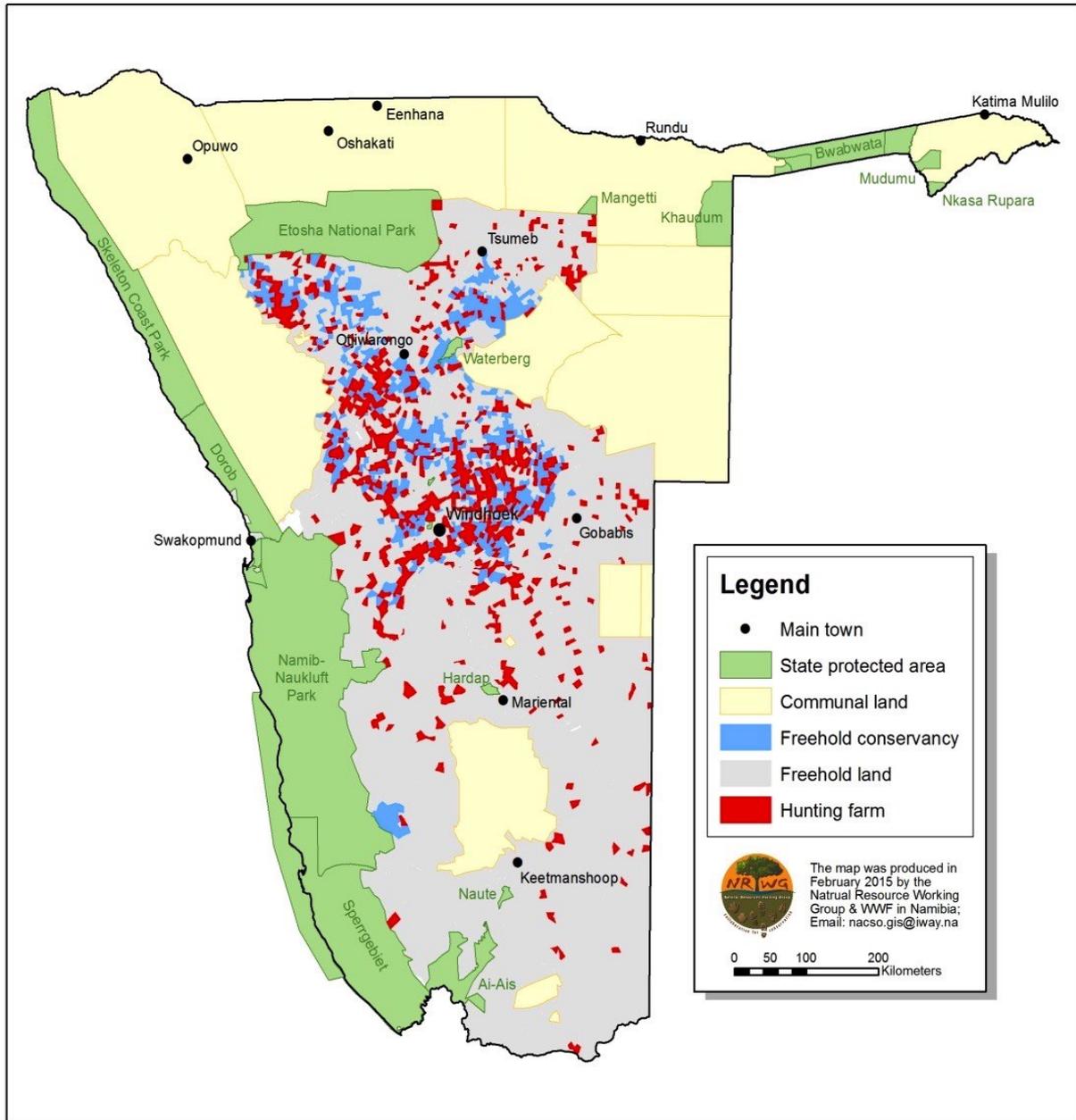
Die folgenden beiden Graphiken zeigen den aktuellen finanziellen Status von 50 kommunalen Hegegebieten in Namibia. Die untere Graphik macht deutlich, was geschehen würde, wenn ein Trophäenjagd-Verbot in diesen Gegenden angeführt werden würde, basierend auf dem aktuellen Einkommen des Foto-Tourismus und der Trophäenjagd.



Die in rot markierten Hegegebiete könnten sich ohne die Trophäenjagd nicht mehr über Wasser halten. Wilderei würde in diesen Gegenden grassieren, während die Farmwirtschaft den Lebensraum der dortigen wilden Tiere durch vermehrte Nutztierhaltung noch weiter unter Druck setzen würde.

Wirtschaftliche Vorteile der Trophäenjagd auf kommerziellem Farmland

Aufgrund der explodierenden Verwaltungskosten, dem Verfall des Namibia-Dollar bzw. des südafrikanischen Rand sowie dem Klimawandel wird die Landwirtschaft in ihrer jetzigen Form in Namibia aussterben. Die Inflation der landwirtschaftlichen Produktion beträgt derzeit 10,4%, während der Verbraucherpreisindex 6,7% beträgt und der Unterschied jährlich größer wird. Aufgrund dessen mussten die kommerziellen Farmer in Namibia – wie auch im Rest des Kontinents – ihr Angebot vervielfachen.



Laut der Studie der namibischen Regierung erwirtschaftet die Trophäenjagd auf kommerziellen Farmgebieten knapp 351 Millionen Namibia-Dollar im Jahr. Zudem finden 27,4% der namibischen Bevölkerung im Landwirtschafts-Sektor Arbeit.

Dem Arbeits-Ministerium zufolge würde ein Import-Verbot der Trophäenjagd Namibia über 350 Millionen Namibia-Dollar an Auslandsdevisen kosten. Zudem würden 50% der Angestellten auf gemischten und 100% der Angestellten auf ausschließlich zur Jagd genutzten Farmen ihre Arbeitsstelle verlieren. Das würde um die 3500 Jobs entsprechen bei einer derzeitigen Arbeitslosenquote von 28%.

Die oben genannten Zahlen schließen nicht einmal die Kapital-Investitionen der Farmer ein, die für eine Jagd-Farm erforderlich sind. Dem muss hinzugefügt werden, dass sich rund 80% der

größeren Wildtiere Namibias auf privatem Farmland befinden. Es ist also eine rein logische Konsequenz, dass, wenn das Verbot erwirkt würde, ein großer Teil dieser Tiere ihr Ende finden würde, da die Farmer wieder auf Nutztierzucht übergehen müssten. Auch die Arbeitslosigkeit würde dramatisch steigen.

Vorteile für einzelne Farmen

Sehen wir uns nun die durchschnittlichen Zahlen einer gemischten Farm (Landwirtschaft und Jagd) an, basierend auf meinem Grund und Boden:

Diese Zahlen können meine unabhängigen Buchführer auf Nachfrage bestätigen:

| | Viehzucht | Öko-Tourismus | Trophäenjagd |
|------------------------|------------------|----------------------|---------------------|
| Einkommen (%) | 50% | 6% | 44% |
| Angestellte | 3 | 2 | 6 |
| Zahl der Gäste | 0 | 100+ | 20 - 30 |
| Jährliche Ausgaben (%) | 20% | 45% | 35% |

Schlussfolgerung

- Die Viehzucht macht zwar einen größeren Anteil am Einkommen der Farmer aus, allerdings sind weniger Beschäftigungsmöglichkeiten erhältlich als bei der Trophäenjagd. Demnach hat die Trophäenjagd einen größeren Nutzen für die lokale Bevölkerung als die Viehzucht und Öko-Tourismus gemeinsam.
- Öko-Tourismus als einziges Standbein ist zum Scheitern verurteilt. Bei gerade 6% der Einnahmen, entfallen 45% der Ausgaben und nur zwei Arbeitsplätze auf den Öko-Tourismus.
- Als Nutznießer der verschiedenen unternehmerischen Bereiche profitieren unter anderem, aber nicht nur:
 1. **Viehzucht:** Der Farmer, der Staat durch Steuern, angelagerten Märkte (Meatco, Agra, SWAVET usw.) sowie die Arbeitnehmer.
 2. **Öko-Tourismus:** Der Farmer, der Staat und die Arbeitnehmer.
 3. **Trophäenjagd:** Der Farmer, der Staat durch Steuern, angelagerte Märkte (Präparator, Waffenhändler, usw.), die Arbeitnehmer (abgesehen von Gehältern insbesondere auch durch gute Trinkgelder), Wohltätige Vereine die mit dem Fleisch versorgt werden (Suppenküchen).
- Obwohl Öko-Tourismus den kleinsten Beitrag zu unserem Einkommen liefert und die wenigsten Arbeitsstellen schafft, bedarf es die höchste Anzahl an Touristen, um es profitabel zu machen. In anderen Worten ein Zweig der das geringste Einkommen liefert, ist für den größten Schadstoffausstoß, den meisten Lärm, die größte Bürde auf unser Abwässersystem, den höchsten Benzin und Diesel Verbrauch und die meiste Zertrampelung unserer Vegetation verantwortlich.
- Unser Vieh, die wichtigste Einnahmequelle verursacht ebenfalls eine erhebliche Umweltbelastung in der Form von Lebensraumzerstörung, ebenso wie die Umweltverschmutzung die durch die Futtermittelindustrie und die Schlachthöfe verursacht wird.
- Unsere Trophäenjäger sind gering an Zahl und verursachen daher die geringste Umweltbelastung. Dennoch sind sie für 44% unseres Einkommens verantwortlich, schaffen die meisten Arbeitsstellen und leisten der Namibischen Wirtschaft generell den größten Beitrag.

Die obigen Tatsachen und Zahlen hat sich niemand ausgedacht oder aus dem Daumen gesaugt, sie sind nicht geändert oder angeglichen um irgendeiner Ideologie zu dienen; sie sind die Wahrheit und wie Winston Churchill gesagt hat: **Die Wahrheit ist unumstößlich. Bösheit mag sie angreifen, Unkenntnis mag sie verlachen; aber hier ist sie!**

Sir Winston Churchill – Premier Minister von Groß Britannien

JEDOCH, wenn man sich mit den Studien befasst, die auf Konferenzen vorgelegt oder im Internet veröffentlicht werden, fragt man sich bisweilen, woher die Zahlen und Aussagen stammen mögen, welche Motive ihnen zugrunde liegen und - wichtig - wer sie finanziert hat. Gar zu viele der Studien die ich gelesen habe, wurden von Personen publiziert, die ich Pseudo-Wissenschaftler nennen möchte, deren Erkenntnisse einer bestimmten Absicht dienen oder die ihre Geldgeber zufriedenstellen sollen. Es erscheint mir merkwürdig, dass die meisten dieser Studien, wenn nicht gar alle, von Personen erstellt wurden, die noch niemals einen Fuß auf den afrikanischen Kontinent gesetzt haben und von Personen oder Institutionen finanziert wurden, die selten oder nie in Afrika waren und wenig Kenntnis von der Situation vor Ort haben. Dennoch sind dies jene Personen, die uns vorschreiben wollen, wie wir hier in Afrika zu leben haben, ohne den Zusammenhang zwischen Leben und Tod, Menschen und Natur zu verstehen oder zu wissen, welche Konsequenzen ihre Entschlüsse, tausende Meilen entfernt gefällt, auf die Menschen und die Tiere hier in Afrika haben.

Aufklärung zu Jagdlichen Themen, von Axel Cramer, Schatzmeister der NAPHA

Der Vorstand der NAPHA hat die Aufklärung zu jagdlichen Themen als Priorität erkannt und wir möchten hier nun ein paar wichtige Aspekte aufzeigen. Wir Jäger übernehmen eine wichtige Aufgabe, indem wir in unserem Jagdverständnis und der Jagdausübung einem strengen Verhaltenskodex folgen und somit dem Naturschutz dienen.

Im Interesse praktischen Naturschutzes ist ein Dialog zwischen Jägern und nicht-jagenden Interessengruppen dringend erforderlich. Ein solcher Dialog kann nur konstruktiv verlaufen, wenn ein gemeinsamer Nenner gefunden wird und unsachliche Emotionen vermieden werden. Gewisse Befürworter der Anti-Jagd Philosophie sind der Ansicht, dass die Menschheit sich soweit entwickelt hat, dass sie gänzlich ohne tierische Produkte wie Fleisch, Milch, Eier, Honig, Leder, Wolle und andere Nebenprodukte auskommen kann. Dies würde im Klartext eine totale Abkehr von der Natur bedeuten und angesichts der menschlichen Bevölkerungsexplosion schlussendlich eine totale Verdrängung natürlicher Lebensräume. Wenn dies die Richtung sein soll, brauchen wir nicht weiter zu diskutieren.

Eine solche Entscheidung muss jedoch auf gründlicher Untersuchung aller Konsequenzen und auf der Unterrichtung natürlicher Zusammenhänge basiert sein, umso mehr, da die übergroße Mehrheit der Menschen die Natur als sehr wichtig erachtet.

Aufklärung (Voraussetzung für gutes Verständnis der Materie und fundierte Entscheidungsfindung) über die Natur und ihre Gesetzmäßigkeiten, ebenso wie ihre Bedeutung für und ihre Auswirkung auf ein gesundes menschliches Umfeld, erscheint daher höchst wichtig.

Auch bedarf es zum besseren Verständnis des „Prinzips der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen“ einer umfassenden Erläuterung. Leider scheinen in der gegenwärtigen Debatte wissenschaftliche Hintergründe und ein gesunder Menschenverstand belanglos, während ideologische Feldzüge mit emotional aufgeladenem, dramatischen Medienrummel inszeniert werden, wodurch weitreichende öffentliche Sympathie hervorgerufen wird, die zu Millionenbeträgen an öffentlichen Spenden führt.

Wir möchten jedoch auch darauf hinweisen, dass wir nicht behaupten, alles sei eitel Sonnenschein im Jagdsektor. Gewisse Praktiken sind einfach nicht akzeptabel. Auch sind Jäger oftmals raue Gesellen, die sich in einer Position wähnen, die es ihnen erlaubt nach eigenen Gesetzen leben zu können, wodurch ein sehr negatives Bild entsteht. Die Schulung von Jägern, sodass Jagd tatsächlich angewandter Naturschutz ist, ist ebenso wichtig, wie ein fundiertes Verständnis natürlicher Zusammenhänge bei der breiten Öffentlichkeit. Nur dann ist Jagd stets nachhaltig und führt ein falsches Verständnis nicht zu Manipulation der ökologischen Funktion von Lebensräumen und darin lebender Arten.

Um Negativ-Schlagzeilen in Zukunft möglichst zu vermeiden, bedarf es auch ständiger Unterrichtung in ethischen Aspekten und angebrachten Verhaltens im Umgang mit der Öffentlichkeit. Wir sind überzeugt das es im Interesse praktischen Naturschutzes ist, dass dringend gegenseitiger Respekt und ein sachlicher Ansatz einkehren – auf beiden Seiten.

Vermenschlichung und Ausstatten von Wildtieren mit Sendern, von Danene van der Westhuyzen, Vize-Präsidentin der NAPHA

Was als das Versehen einzelner Wildtiere mit Peilsendern zur Erfassung von wissenschaftlichen Daten begann, hat sich geradezu zu einem Fimmel gewisser Interessengruppen entwickelt, die damit Besitzrechte über freilebende Wildtiere beanspruchen. Es kommt die Manie hinzu, Wildtiere zu vermenschlichen und ihnen Namen zu verpassen. Beide Praktiken werden inzwischen missbraucht um das Prinzip der nachhaltigen Nutzung zu untergraben. Eine kritische Analyse der Situation erscheint dringend ratsam.

Vorurteile entstehen durch das Bewusstsein, das Gewahrwerden und das Verstehen von etwas, zu dem unser Verstand eine Meinung bildet. Jeder sieht dasselbe, jeder denkt sich etwas anderes. Gibt man einem San (Buschmann) ein Ei, wird er es aussaugen und aus der Schale Zierstücke anfertigen. Ein Franzose wird das Ei in Butter braten, ein Amerikaner in Schweineschmalz. Wahrnehmungen beruhen zu einem guten Teil auf Erfahrung. Die bedeutsamen Erfahrungen, die wir im Laufe unseres Lebens sammeln, sind mit Emotionen und Gedanken verbunden, die bei der Bildung unserer Wahrnehmungen eine große Rolle spielen.

Ein verwundetes Tier. Ein Löwe in freier Wildbahn. Ein Löwe in Gefangenschaft. Die Freude an einem Sundowner auf dem Gipfel eines Berges. Zum ersten Mal ein Tier erlegen. Ein Schlachthaus besuchen. Die Geburt einer Giraffe. Ein Elefant, der einen Fluss überquert. Einen zahmen Geparden streicheln. Geier beim Fressen beobachten.

Doch das ist nur die Hälfte der Gleichung. Der andere wesentliche Bestandteil bei der Verschmelzung von Wahrnehmungen ist Information, oder der Mangel an Information. Entweder wird uns gesagt, dass es gut ist, Wildtiere mit Halsbändern zu versehen, oder wir hören, dass es schlecht ist. Wir lernen, wie wir Wissenschaftler, Elefanten, Jäger und Raubtiere einzuordnen haben. Das Verhalten von Tieren wird in Filmen für Kinder als sanft, gütig und lustig dargestellt. Tendenziöse Nachrichtensendungen informieren die Öffentlichkeit über die brutale Tötung von Wildtieren. Die sozialen Medien lassen vor lauter ausbeutbaren Informationen die Ohren klingen. Sobald ein Tier mit einem Halsband versehen wird, ist es gekennzeichnet und wird dadurch offenbar der Besitz der Öffentlichkeit. In manchen Fällen wird die Öffentlichkeit gebeten, in Form einer jährlichen Spendenzahlung ein Tier zu „adoptieren“. Der Spender erhält zum Dank ein kleines Schreiben mit dem Abdruck einer Pfote als Unterschrift. Einige Webseiten gehen so weit, die Bewegungen von besenderten Tieren zu zeigen, sichtbar für die ganze Welt. Wenn ein besendertes Tier erlegt wird, gibt es meistens einen Aufschrei. Warum? Weil es ein Eigentum war und wie in einem Zoo gehalten und erhalten wurde? Ein Tier mit Sender-Halsband ist immer noch Teil der Natur und gehört niemandem außer seinem Schöpfer. Überdies sind andere Interessengruppen ebenfalls Partner in der Teilhaberschaft an der Natur.

Wir leben im Informationszeitalter. Doch leider erreichen zahlreiche glaubwürdige Abhandlungen, Artikel und Lagebesprechungen über Ökosysteme, die Tierwelt und das Jagen – von erfahrenen Fachleuten abgefasst – nie die Uninformierten. Oder schlimmer noch, sie werden als ungläubwürdig abgetan.

Welche Erwartungen verbinden wir mit der wilden Natur? Was hoffen wir immer noch zu finden? Seit Urzeiten kommen Menschen am Lagerfeuer zusammen. Erwachsene ebenso wie Kinder sind fasziniert von Geschichten and Fakten über Wildtiere. Wir idealisieren das wilde Afrika, das uns durch die Kamera von Animal Planet gezeigt wird: nie werden Tiere mit Halsband versehen, grob behandelt, per Pfeil betäubt. Sie sind nur da. Wild. Vor dem geistigen Auge bleibt Afrika unberührt. Wir machen mit unseren Kindern jedes Jahr eine Tour durch Namibia und lassen sie entscheiden, wohin es gehen soll. Irgendwie suchen sie immer wieder das Kaokoland aus, was mich sehr freut, denn dieser Teil des Landes ist auch eines meiner Lieblingsziele. Aber meine größte Befürchtung ist, dass wir wieder ein Tier mit einem Halsband sehen. Wie soll ich das den Kindern erklären? Dass die Elefantenkuh, die wir hinter einer Biegung im Hoarusib sahen, nicht unsere geheime Entdeckung war? Dass sie nicht mehr frei und wild ist. Dass sich ein Mensch an ihr zu schaffen gemacht hat. Dadurch hat sie in meinen Augen und in den Augen meiner Kinder ihre Würde eingebüßt.

Beim Anblick eines einst unnahbaren Leoparden, jetzt besiegt und zu matt, seinen Kopf zu heben, weil das Halsband zu schwer auf seinem kräftigen, wundgescheuerten Genick lastet, die Antenne schwingt rhythmisch in den Blickwinkel und wieder hinaus – bei solch einem Anblick wird das Bild eines unberührten Afrika empfindlich gestört.

Es muss beachtet werden, dass sich die Erwartungen an das Erleben der Natur im Laufe der Zeit nachhaltig gewandelt haben. Zunehmende wissenschaftliche und ökologische Kenntnisse, Disney Filme und kulturelles Verständnis haben diese Veränderung bewirkt.

Durch den Einsatz von Peilsendern bei wissenschaftlichen Untersuchungen haben professionelle Naturschützer Erkenntnisse über den Schutz bedrohter Wildbestände gewonnen. Wir haben auch viel über die jeweilige Art als solche gelernt. Aber wird in den Tierprogrammen im Fernsehen jemals die Kehrseite der Besenderung gezeigt? Was besenderte Tiere zu ertragen haben? Das Gewicht des Senders, Verwerfung, Kämpfe, Schmerzen und Tod.

Einige ideologisch orientierte Gruppen untergraben mit der Besenderung von Tieren das Prinzip der nachhaltigen Nutzung. Im Oktober 2015 erlegte ein deutscher Jagdgast einen der kapitalsten Elefanten der letzten dreißig Jahre, und nun beabsichtigt eine zimbabwische Naturschutzgruppierung ihn zu verleumden, wie den Erleger Cecil. Der Vorsitzende der Zimbabwean Conservation Task Force, Jonny Rodriguez ging sogar so weit, zu erklären: "Er hatte zwar eine legale Jagderlaubnis, aber der gesunde Menschenverstand schreibt vor ein solch majestätisches Tier den Behörden und den Naturschutzorganisationen zu melden. Wir hätten ihn mit einem Sender versehen".⁸

Zoe Jewell von WildTrack (www.wildtrack.org) ist der Ansicht: „Als Grund zur Besenderung wird der angebliche Schutz der Natur übermäßig betont. Viele Umweltgruppen besendern Tiere ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, wie sie den Sender wieder entfernen sollen, wenn er Probleme für das Tier verursacht. Und noch weniger wird überlegt, ob die erforderlichen Gelder nicht besser verwendet werden könnten – für kostenwirksamere Schutzmaßnahmen, idealerweise auch mit der Beteiligung und zum Nutzen örtlicher Bevölkerungsteile. Selbst bei korrekter Anwendung kann Besenderung bestenfalls ein nützliches Instrument zur Erforschung von Kenngrößen für einige wenige Tiere sein (ihr Revier, Verhalten, gewisse physiologische Merkmale). Schlimmstenfalls ist sie eine ernstliche Ablenkung von der Suche nach Lösungen gegen die Wilderei und für den Konflikt zwischen Mensch und Tier. Der wirksamere Umgang mit beiden Problematiken sind offene Augen und Ohren an der Basis sowie eine starke Infrastruktur von Naturschutz und Management durch die Gemeinschaft.“

Zoe Jewell und Sky Alibhai setzen sich für die Anwendung nichtinvasiver Methoden ein. Sie haben eine Footprint-Identifizierungsmethode (FIT) entwickelt, die nicht nur ein Schritt in die richtige Richtung ist, sondern auch ein hervorragendes Beispiel dafür, dass die traditionellen Methoden der uralten Kunst des Fährtenlesens ein Weg in die Zukunft sind. Überall auf der Welt sind Wissenschaftler bereits dabei, die Besenderung durch nichtinvasive Methoden zu ersetzen. Ich habe persönlich erlebt, mit welcher Empörung manche Wissenschaftler in Namibia auf Besenderung reagieren: nicht nur weil sie die verheerenden Folgen für das einzelne Tier gesehen haben, sondern auch weil die wissenschaftlichen Ergebnisse fragwürdig geworden sind, da besenderte Tiere ihr Verhalten ändern. Solche Ergebnisse können unzuverlässig sein, und obendrein sind sie irreführend und regelrecht gefährlich, weil sie die Illusion hervorrufen, dass etwas Nützliches getan wurde.

Die Informationen, die wir vom Fernsehen verabreicht bekommen, umgehen diese negative Seite. Der gewöhnliche Zuschauer, der mit Popcorn vor dem Bildschirm sitzt, erfährt mit Bestürzung, dass die Könige verschwinden. Würden dazu noch Bilder vor und nach der Besenderung gezeigt, Bilder von dem mitunter furchtbaren Los, das Tiere für das Kamerateam (oder wen auch immer) zu ertragen haben, damit die Fernsehsendung überhaupt zustandekommen kann, dann dürfte sich die Bestürzung des Zuschauers in helles Entsetzen verwandeln.

⁸ Walket. P. 2015. German elephant hunter will be named and shamed, vows Zimbabwe taskforce. The Guardian. 16 October.

Besucher des Yellowstone Parks in den Vereinigten Staaten hielten es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für ganz normal, Bären zu füttern, die am Straßenrand „bettelten“. Doch die kulturbedingte Auffassung, dass Bären putzige kleine Gauner seien, hatte untragbare Folgen: gestörtes Fressverhalten und nicht zuletzt zahlreiche Fälle von Verletzungen unter den Futter verabreichenden Besuchern. Letzteres wiederum führte zu Kontrollmaßnahmen, die für viele Bären tödlich endeten.⁹

Erst kürzlich wurde eine Frau in einem Löwenpark in Südafrika von einem Löwen aus dem Auto gezerrt und getötet. Sie hatte den Löwen, der weniger als einen Meter vom Fahrzeug entfernt war, aus dem offenen Fenster heraus fotografiert.¹⁰ Genau so nah dran wie im Fernsehen. Eingriffe des Menschen bewirken in jedem Fall entscheidende Verhaltensänderungen bei Tieren.

Im Hwange Nationalpark in Simbabwe tötete ein Löwe den Guide einer Wandergruppe. Die Parkbehörde gab bekannt, dass der Löwe Nxaha zu Forschungszwecken ein Halsband mit Sender trug.¹¹

Es ist beobachtet worden, dass besenderte Löwen besonders aggressiv sind, da sie während des Besenderungsverfahrens von Menschen auf dem Boden oder per Hubschrauber in die Enge getrieben werden, hilflos und bereits deutlich traumatisiert bevor ihnen das Sender-Halsband umgelegt worden ist. Würden solche Bilder mit langsamer, herzzereißender Musik gezeigt, wäre der nächste Aufschrei in den sozialen Medien gewiss.

In Namibia wurden in den Neunziger Jahren sämtliche Löwen im Buschmannland mit Peilsendern versehen und für die Forschung gebrandmarkt. Alle kamen bald darauf aus verschiedenen Gründen um. Einer der Löwen fiel einen amerikanischen Jagdkunden an und wurde erschossen. Ein ganzer Löwenbestand brach in sich zusammen.

GPS Halsbänder sind bekanntermaßen unzuverlässig und obendrein sehr teuer. Sie sind schwer und ihre Batteriedauer ist gering. Deshalb müssen die Träger immer wieder betäubt werden, um das Halsband auszuwechseln. Die Folgen sind verheerend. Manche Tiere müssen ihr Leben lang die Last des Halsbandes ertragen. Es hat sich als nahezu unmöglich erwiesen, einen Schakal mit Halsband wieder einzufangen. Das bedeutet, dass er es nie wieder los wird. Wenn ein Tier an Gewicht zulegt oder noch wächst, wird das Halsband möglicherweise zu eng und erwürgt den Träger.

Wilde Hunde können durch Besenderung ihre Hierarchie verlieren. Vom Rudel ausgestoßen zu werden muss zu den stressvollsten Erfahrungen gehören, denen ein Tier ausgesetzt werden kann. Die Position, die es innehatte, ist in wenigen Augenblicken zunichte gemacht, einfach so.

Auch die regelmäßige Betäubung zum Auswechseln von Halsbändern (meistens Halsbänder, die nicht mehr funktionieren, da die Technik immer noch recht unzuverlässig ist) hat schwerwiegende Auswirkungen. Wie Untersuchungen ergaben, die Zoe Jewell und Sky Alibhai¹² für WildTrack durchgeführt haben, vergrößerte sich bei schwarzen Nashornkühen der Zeitraum zwischen dem Kalben von drei Jahre auf zehn Jahre. Als Ursache vermuten die beiden Wissenschaftler das Zusammenwirken der starken Betäubungsmittel mit dem Stress, den die „Jagd“ zur Besenderung auslöst – insbesondere in der trockenen Jahreszeit, die aus praktischen Gründen am besten geeignet ist. Dieses Ergebnis ist vermutlich keine Überraschung, wenn man die veterinärmedizinische Perspektive bedenkt: keinem Tierarzt, der halbwegs bei Verstand ist, würde es einfallen, eine trüchtige Stute auf diese Weise zu betäuben. Bei einer bedrohten Tierart ist ein derartiger Rückgang der Fruchtbarkeit natürlich eine Katastrophe.

⁹ Pritchard, J.A. 1999. Preserving Yellowstone's natural conditions. Science and the Perception of Nature. Lincoln: University of Nebraska Press.

¹⁰ Findlay, S. 2015. US woman dragged from car and killed by lion in South African park. The Telegraph. 1 June.

¹¹ Associated Press. 2015. Zimbabwe tour guide dies protecting tourist from lion. The National World. 26 August.

¹² Alibhai, S.K. Jewell, Z.C. and Towindo, S.S. 2000. Effects of immobilization on fertility in female black rhino (*Diceros bicornis*). Journal of Zoology (Impact Factor: 1.88). 02/2001; 253(3):333 – 345.

Jewell und Alibhai stellten zudem fest, dass Halsbänder, die in der Trockenzeit angelegt werden, in der Regenzeit oftmals zu eng werden (weil das Nashorn fülliger wird) und ernstliche Verletzungen am Genick hervorrufen.¹³

Eine Studie über die Auswirkung des Gewichts von Halsbändern auf Zebras hatte das unerwartete Ergebnis, dass sich das Verhalten der Tiere deutlich ändert. Schon ein Unterschied von nur mehreren hundert Gramm beeinflusst die Bewegungen von Zebras in erheblicher Weise.¹⁴

Der einzige Vorteil, den ein Halsband für seinen Träger haben könnte, wäre der Schutz des Halses bei Kämpfen und gegen Schlingen. Dennoch bleibt es ein Eingriff in den Lauf der Natur, und das schützende Halsband versagt möglicherweise einem Raubtier die Beute.

Die Menschheit muss sich bei ihrer Betrachtungsweise der Natur entscheiden. Schließt sie die Besonderung von Tieren ein? Aber verlieren wir nicht den Wesenskern der Natur, von der wir träumen? Das Entdecken und Wiederentdecken von dem, was uns bei einer Wanderung im Veld begegnet, die Beobachtung von Wildtieren so wie sie sind, unbehelligt von Eingriffen des Menschen, und die überraschenden Verhaltensweisen, die wir dabei erleben können – das alles ist in keinem Naturführer zu finden, höchstens vielleicht in den unglaublichen Erzählungen eines San Fährtenlesers.

Ja, wir brauchen die Wissenschaft, damit wir die verschiedenen Arten verstehen lernen. Aber was wird aus der Mystik des Tieres? Gehört sie nicht zu dem, was wir in der Natur suchen? Das ist es doch, was uns zum Lagerfeuer zieht, die Faszination mit Tieren – Afrika in all seiner Pracht, die ständige Wachsamkeit im Veld und die aufmerksame Suche nach seinen Rätseln. Ändert sich das wenn man weiß, dass der Schakal, der in der Ferne heult, ein Halsband trägt? Wenn man sich fragt, ob der Geier, der sich am Riss eines Geparden gütlich tut, mit einem Sender versehen ist? Und wenn man hofft, dass dem Löwen, dem man seit zehn Tagen auf der Spur ist, nicht der Geruch des Menschen anhaftet?

An diesem Punkt wird natürlich die Frage gestellt, ob Besonderung, trotz aller negativen Auswirkungen, nicht allemal besser ist als Töten. Was die Jagd zur Umweltgleichung beiträgt ist ein Realitätsgefühl, dem zumeist das – man könnte sagen – populäre Umweltbewusstsein fehlt. Nämlich die Tendenz, die Natur „unbeeinflusst vom Menschen“ erhalten zu wollen. Jäger haben mit Blut zu tun, sie kennen die haarfeine Grenze zwischen Leben und Tod. Sie wissen, dass Leben und Tod in der Natur von einander zehren. Letztendlich können wir von der Jagd eine Lektion lernen: nicht nur über unsere eigene Sterblichkeit, sondern, wichtiger noch, dass wir selbst zum natürlichen Zyklus von Leben/Tod/Leben gehören. Vielleicht beantwortet Mary Zeiss Stange die Frage am besten: „Ja! Das Jagdleben voll ausleben, gewissenhaft, ethisch und ohne Rechtfertigung. Durch gelebtes Beispiel - in Demut und ohne Reue - lehren, dass alles Leben vom Tod zehrt; irgendwann auch von unserem.“

Das Fazit lautet: durch schlechte Erfahrungen und unzulängliche Informationen entstehen mangelhafte Auffassungen, die Irreführung und Distanz bewirken.

Bessere Erfahrungen und bessere Informationen hingegen verhelfen zu sachgerechten Wahrnehmungen, die ihrerseits Richtung und Bezug schaffen, ein wesentliches Instrument für den Fortbestand von Afrika, wie wir es kennen... zu dem, als was wir es wirklich haben möchten.

Man sollte keine Scheu davor haben, Dinge die wichtig sind, neu zu betrachten. Man sollte stets bereit sein, neue Informationen in verlässlichen Quellen zu suchen.

¹³ Alibhai, S.K. & Jewell, Z.C. 2001. Field Studies: Animal immobilization. Oryx 35 (4): 284-288.

¹⁴ Brooks, Bonyongo, and Harris, S. 2008. Effects of Global Positioning System collar weight on zebra behavior and location error. Journal of Wildlife Management 72(2):527-534.

Schluss

Mit dieser Abhandlung hat der Vorstand der NAPHA versucht, ehrlichen Hintergrund über die Jagd, deren Motive und ihre Rolle in einem erfolgreichen Naturschutzmodell zu liefern, um der Öffentlichkeit eine gutinformierte Entscheidungsfindung zu ermöglichen.

Ungeachtet der Tatsache, dass im Kern ein gemeinsamer Wunsch besteht zur unberührter Natur zurückzukehren, diese zu erleben und zu schützen, mussten wir erkennen, dass in dem ideologischen Streit zwischen der Jägerschaft und nicht-jagdlichen Naturschutzgruppen, vor allem aber mit der Tierrechtsbewegung, keine der Gruppierungen bereit ist Gräben zu schließen und aufeinander zuzugehen. Es ist unsere Hoffnung, dass im Interesse praktischen Naturschutzes irgendwann eine sachliche Debatte möglich ist.

Wir Jäger glauben, dass es fundamentales Tierrecht ist, wilden Tieren ein Leben in freier Natur, nach den Gesetzen der Natur zu ermöglichen. Die Zerstörung natürlicher Lebensräume durch den modernen Menschen ist eine akute Bedrohung dieses fundamentalen Tierrechtes.

Die Frage ob es dem Menschen erlaubt sein sollte, unberührte Natur zu erleben und an ihr teilzuhaben, ist eine Frage persönlichen Geschmacks und persönlicher Freiheit und sollte gegenseitiger Toleranz unterworfen sein. Die Rufmordkampagnen gegen legale Trophäenjäger, die aus der Natur der Sache tatsächlich den wichtigsten einzelnen Beitrag zum Erhalt echter Wildnis liefern, kommen der Verletzung grundlegender Menschenrechte gleich.

Wir stellen die wichtige Aufgabe von Naturschutzgruppen, über grundsätzliches Verhalten zu wachen und unakzeptable Praktiken wie „canned hunting“, Pseudo-Jagden die dem illegalen Handel mit Wildtierprodukten dienen oder Korruption aufzudecken, nicht in Frage. Die NAPHA hat diese Praktiken von Anfang an auf das schärfste verurteilt.

Aber wir betrachten es als unfair individuelle Verfehlungen der Jagd als solcher zur Last zu legen. Es hat noch niemand verlangt, den Fußball wegen der unglaublichen Korruption innerhalb der FIFA zu verbieten.

Das Konzept der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen hat in Namibia in großem Maße zur Verbesserung der Lebensumstände und der wirtschaftlichen Eigenständigkeit der einheimischen Bevölkerung in abgelegenen ländlichen Regionen beigetragen und zum Erhalt natürlicher Lebensräume geführt.

Dieses erfolgreiche Konzept, sollte nicht durch rein ideologische Kampagnen gefährdet werden – schon gar nicht ohne praktikable Alternativen.

Kurzprofil der Vereinigung von Tanja Dahl, Geschäftsführerin der NAPHA

Entlang der süd-west Küste Afrikas liegt Namibia, ein ödes Land eingebettet zwischen den Namib und Kalahari Wüsten, das sich von einigen der einsamsten Strände der Erde landeinwärts erstreckt – allerdings ein Land mit einer Vielzahl natürlicher Vorzüge. Es wird auch als Afrikas herbes Paradies bezeichnet.

In der Tat ist Namibia ein herbes Paradies und darüber hinaus ist es ein Jagdparadies. Für den internationalen Gastjäger besteht ein besonderer Reiz Namibias in dem hohen Standard ethischer Jagdausübung, den die Namibische Berufsjagdvereinigung (NAPHA) propagiert. Die Jagdausübung geschieht nach strengen Auflagen des Direktorates „Ressource Management“ im Namibischen Ministeriums für Umwelt und Tourismus.

Die NAPHA ist eine freiwillige Mitgliedervereinigung von Berufsjägern und Jagdführern und anderen Personen oder Firmen mit Interessen in der Jagd-Branche. Auch können Einzelpersonen oder Firmen die „Sponsoren Mitgliedschaft“ erwerben. NAPHA hat etwa 450 Mitglieder. Die Vereinigung wird vom Ministerium für Umwelt und Tourismus als offizieller Repräsentant des Trophäenjagd Sektors in Namibia anerkannt.

Die Grundsatzerklärung der NAPHA beinhaltet unsere Bemühungen um ethische Jagdpraktiken und nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen, sowie unsere Absicht die Zukunft der Jagd für unsere und kommende Generationen sicherzustellen und somit zur Wirtschaft Namibias und zum Naturschutz des Landes beizutragen.

Unsere vierzigjährigen Bemühungen in diesen Grundsätzen haben bewiesen, dass die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen ein wesentlicher Faktor zum Schutz unseres Wildes ist. Auch Arten die vormals in Namibia vorkamen und verschwunden waren, sind durch effektives Wildtiermanagement wiedereingebürgert worden; alles nach dem Prinzip „selektive Jagd ist Naturschutz“. Daher ist die NAPHA überzeugt, dass das älteste Kulturgut des Menschen, nämlich die nachhaltige Jagd, ein wichtiges Instrument zum Erhalt der Wildtiere und zum Wohlergehen der einheimischen Bevölkerung ist.

Wir operieren aus unserem Büro in Windhoek mit dreiköpfigem Personal, das von einer Geschäftsführerin geleitet wird. Der alljährlich gewählte Vorstand besteht aus fünf Mitgliedern unter Leitung des Präsidenten. Diverse Ausschüsse dienen der Vereinigung mit der Bearbeitung spezieller Projekte.

Die Vereinigung wirkt in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Umwelt und Tourismus und verschiedenen NGO's und Interessenverbänden im Tourismus. Das Einkommen der NAPHA wird aus jährlichen Mitgliedsbeiträgen, Medaillenverkäufen und Spendengeldern erzielt. Es ist für eine Mitgliedervereinigung nicht immer einfach, die Balance zwischen Mitgliedsinteressen und dem wichtigen hohen Ethik-Kodex zu wahren. Spenden von Naturschutzorientierten Institutionen helfen der Vereinigung ganz enorm, diesen Anspruch zu wahren.